

Nummer 162 — 33. Jahrgang
Zeitung mit wöchentlich mit der illustrierten Großzeitung „Der Generalstreif“ und mehreren Zeitungen
Städtische Begegnungen
Ausg. A mit St. Bennoholt und Beuerzel M. 2,70
Ausg. B. ohne St. Bennoholt u. mit Beuerzel M. 2,20
Ausg. C ohne St. Bennoholt u. ohne Beuerzel M. 1,70
Sonderausgabe 10 Pfg. Sonnabend u. Sonntag-Mitt. 20 Pfg.

Sächsische Volkszeitung

Redaktion: Dresden-B., Wallstraße 17, Telefon 21711 u. 21022
Geschäftsführer: Dr. und Verfass. Gerhard Bartholomäus
u. Verlag 23. u. G. Winter, Wallstraße 17, Dresden 21022.
Vertrieb: Nr. 1022, Post: Stadtamt Dresden Nr. 94707

**Unabhängige Tageszeitung
für christliche Politik u. Kultur**

Ausgabe A-B und C

Dienstag, den 17. Juli 1934

Verlagsort Dresden
Ausgabepreise: die Wöchentliche 22 von beiden Zellen 8 Pfg.
— für Familienangehörige und Elternzugehörige 6 Pfg. —
für Hochzeitspaare 10 Pfg. mit einer Gemüse 10 Pfg.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, Streik oder
Betriebsstillstand hat der Verleger oder Inhaber keine
Haftpflicht, falls die Zeitung in beschränktem Umfang,
vergrößert oder nicht erscheint. — Erscheinungsort Dresden

Der Generalstreif in San Francisco

Erste Lage in der ganzen Stadt

Die ersten Zusammenstöße — Militärische Verstärkungen

Persönliches Eingreifen Roosevelts?

New York, 16. Juli.

Der Generalstreit in San Francisco, dessen Beginn auf heute früh 8 Uhr festgestellt war, beherrschte die Frontseiten der Morgenblätter und verdrängt alle anderen Ereignisse. San Francisco machte schon am Sonntag den Eindruck einer belagerten Stadt, die niemand zu verlassen wagte, da die Möglichkeit einer Rückkehr ungewis ist. Die Einstellung des Straßenbauhaukers begann schärfig. Die Betriebseinrichtungen, die außer Hausten hatten, verriegelten ihre Türen und Fenster, eine Vorsichtsmahnahme, die sich angesichts des Heraufkommens vieler zweifelhafter Elemente nur allzu sehr rechtfertigt. Obwohl die Streikenden selbst durch Bildung von Sicherheitsausschüssen Ausschreitungen vorzubereiten suchten, kam es bereits zu verschiedenen Zusammenstößen, die nach Ansicht der Behörden von Kommunisten eingeleitet werden.

In der Nähe des Docks wurde die Nationalgarde mit Steinen beworfen, worauf sie Feuer gab. Anfolge eines Misverständnisses ist ein Dachwächter durch einen Bajonettschlag tödlich getötet worden.

Da sich bereits Nahrungsmittelknappheit fühlbar macht, versucht der Streikaufruhr, die unruhig werdende Bevölkerung durch die Ankündigung zu trösten, daß eine Anzahl von Speisehäusern offen bleiben würden. Demgegenüber weist die Presse darauf hin, daß diese Speisehäuser höchstens

drei tausend Personen versorgen könnten, bei einer Gesamtbewohnerzahl von 700 000.

Die Elektroarbeiter haben bekannt gegeben, daß sie die Stromabtrennung hinauszögern wollen, da eine Unterbrechung der Stromfuhrte auch die Feueralarmanlagen in der ganzen Stadt lahmlegen würde. Trotzdem sieht die Stadtverwaltung die weiteren Entwicklung der Lage mit ärgerlicher Besorgnis entgegen, da die Verstärkung wünscht, daß es sich um eine revolutionären Aufstand an der ganzen Westküste handelt, dem gegenüber die besonnenen Führer der Gewerkschaften mehr und mehr an Einfluß verlieren würden. Allerdings wird die Ansicht geäußert, daß für San Francisco Schlammwetter Tage bevorstehen, also seinerzeit bei dem Erdbeben.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung stehen außer der Polizei, die um 500 Mann vermehrt wurde, und außer der Nationalgarde etwa 1000 Mann Bundesstruppen zur Verfügung. Gouverneur Meriam gab die Entsendung von weiteren 1500 Mann Nationalgarde bekannt, wodurch die Stärke der Nationalgarde in San Francisco auf etwa 4500 Mann gestiegen ist. Von der Erklärung des Verteidigungsministers hat der Gouverneur zunächst absehen. Er versicherte jedoch, daß die Truppen die Lebensmittelzulieferungen sichern würden.

Die Geschäftswelt teilt die Besorgnis, daß der Generalstreit in San Francisco die Streiklage im ganzen Lande verschärfe werde. So wird daher allgemein erhofft, daß das aus Washington kommende Gericht sich bewahrheitet, wonach

Präsident Roosevelt persönlich in San Francisco eingreifen wolle,

um eine Vermittlung herbeizuführen.

Der hl. Vater zur Einsiedler Jahrtausendfeier

Sendescriptum Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. an den
Kardinallegaten für das Millennium.

Aus Anlaß der Jahrtausendfeier des Klosters Einsiedeln am gestrigen Sonntag hat Pius XI. an den Kardinal-Prebiter Schneider, Erzbischof von Mailand, der als Legat zur Millenniumsfeier nach dem Kloster Einsiedeln berordert ist, folgendes Sendscriptum gesprochen:

Gelehrter Sohn, Gruß und Apostol. Segen!

Wie haben mit nicht geringer Herzensfreude neulich davon Kunde erhalten, daß die Mönche von Einsiedeln zu Ehren der Einsiedler Gnadenmutter voll Eifer eine Millenniumsfeier veranstalten wollen. Seitdem vor 1000 Jahren die ursprüngliche Zelle des hl. Meinrad in ein berühmtes Benediktinerkloster umgewandelt und die Gnadenkapelle im erhabenen Tempel errichtet worden, haben die Söhne des hl. Benedictus nie aufgehört, zu „heilen und zu arbeiten“ und sind unzählige Verehrer Mariens von überallher zum Heiligtum gepilgert. Weder die lange Zeitspanne, noch die politischen Wirren, noch große Feuersbrünste, die mehrmals das Gotteshaus zerstörten, konnten den hergebrachten Eifer der Mönche und das alte Vertrauen des christlichen Volkes zur Himmelskönigin abschwächen oder vernichten, so daß die Kirche mit himmlischen Gaben bereichert und das Kloster Einsiedeln, den Studien und der Arbeit ergeben, sich in den Jahrhunderten einen berühmten Namen erworben haben.

Wir billigen daher und empfehlen die frohe Feier dieses Millenniums weil uns nichts so sehr am Herzen liegt, als daß das religiöse Leben der Gläubigen durch die Verehrung der Gottesmutter gerichtet und gehemmt werde, weil wir den Benediktiner-Mönchen mit inniger Liebe zugetan sind und weil wir das Heiligtum und Kloster zu Unserer Freude selbst schon besucht haben.

Es ist Uns aber sehr erwünscht, auch durch Unsere Teilnahme die Festfeier zu bereichern und zu erhöhen. Darum ernennen und entsenden wir durch dieses Schreiben Dich, Unsern geliebten Bruder, der Du für den Orden des hl. Benedict, dessen ausgezeichnetes Sohn Du bist, als Purpurträger der römischen Kirche eine besondere Zierde bedeutest, als Unsern Legaten, damit unter Deiner Leitung die hl. Zeremonien und Feierlichkeiten, die nächstens in der Sankt-Peter-Kirche abgehalten werden, sich vollziehen und das wunderbare Gnadenbild der Einsiedler-Muttergottes, das vom Volke so sehr verehrt wird, in Unsern Namen und mit Unserer Autorität durch feierliche Krönung ausgezeichnet werde.

Damit aber den Besuchern des Heiligtums reichliche Heilsquaden zufallen können, gewähren wir sehr gerne die Bittgeschäfte, die Uns Unser geliebter Sohn, der Abt des Klosters Einsiedeln, unterbreitet hat, es möchte das genannte Millennium mit besonderen Privilegien ausgezeichnet werden.

Nachdem wir den Kardinal-Großpriorat der hl. römischen Kirche beraten, gewähren wir gnädigst allen Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die nach Weit und hl. Rommission die Basilika der Einsiedler-Muttergottes vom ersten Sonntag des Monats Mai bis zum 2. Sonntag im Oktober incl. fröhlich besuchen und dort anständig nach Unserer Meinung zu Gott beten, einen vollkommenen Ablass, einmal zu gewinnen; der Tag der Gewinnung ist den Gläubigen freigestellt.

Um aber Unser herzliches Wohlwollen noch mehr hund zu tun, gestatten wir auch, daß an den hohen Festtagen, an denen die Pilger in großer Zahl herbeiströmen, d. h. am sog. Einsiedlerfest (15. Juli), am Fest Mariæ Himmelfahrt (15. August), am Fest der göttlichen Einweihung der hl. Kapelle (Engelweihe, 14. Sept.) und am Rosenkranzfest, die Prälaten, die dann das feierliche Hochamt halten, in Unserer Vollmacht das gegenwärtige Volk segnen und ihm einen vollkommenen Ablass gewähren dürfen, nach den Vorordnungen der hl. Kirche.

Unser väterlicher Wunsch ist es auch, daß möglichst

Die Verleihung des Ehrenkreuzes

Beantwortung von 12 Fragen vorgeschrieben

Berlin, 16. Juli.

Wie auf Seite 5 dieser Ausgabe mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident auf Wunsch der Reichsregierung eine Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern erlassen. Wie aus der Verordnung ersichtlich, ist die Verleihung von einem Antrag abhängig.

Der Antrag für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer muß auf einem Formular erfolgen, das die Beantwortung von 12 Fragen vorsieht. Außer dem Namen, dem Geburtsdatum, dem Beruf, der Wohnung und der Staatsangehörigkeit ist dabei zu beantworten, ob der Truppenteil, bei dem im Weltkrieg Front bzw. Kriegsdienst geleistet wurde sowie Art, Ort und Zeit des Front- bzw. Kriegsdienstes. Weiter ist anzufüllen, welche Beweisstücke zum Nachweis des Front- oder Kriegsdienstes dem Antrag beigelegt sind. Bei diesen Beweisstücken soll es sich im allgemeinen handeln um den Militärschein oder Kriegsamtrolleauszug, um die Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft oder um den Rentenabhelden u. dergl. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Ve-

sie von Behörden, Verbänden, Arbeitsstellen usw. befinden, anstrengen lassen. Wenn er keine Beweisstücke besitzt, dann ist dies zu vermerken. Schließlich muß der Antragsteller angeben, wann und bei welchem Truppenteil er gebeten wurde, bzw. in Kriegsgefangenschaft geriet und ob er außerdem Orden und Ehrenzeichen besitzt.

Das Antragsformular, das für die Verleihung des Ehrenkreuzes für Witwen und Eltern vorgesehen ist, enthält gleichfalls 12 Fragen. Auch hier sind Familien- und Vorname, Geburtsdatum und Name, Wohnung und Staatsangehörigkeit zu beantworten. Dazu kommt bei Witwen die Frage, ob die Ehe mit dem Kriegsteilnehmer vor dem 1. Januar 1919 geschlossen wurde. Ferner soll je beantworten der Name des Kriegsteilnehmers, also bei Witwen des Ehemannes, bei Eltern des Sohnes, sowie der leichte militärische Dienstgrad des Kriegsteilnehmers und die Frage nach dem leichten Truppenteil, bei dem der Kriegsteilnehmer im Weltkrieg Kriegsdienst geleistet hat. Hierbei wird die Frage nach Art, Ort und Zeit gestellt. Schließlich ist zu erkennen, wann und wo der Kriegsteilnehmer gefallen bzw. an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenenschaft gestorben ist, bzw. seit wann er verschollen ist. Zum Abschluß der Richtigkeit der Antworten steht ein Gedankenblatt, der standesamtliche Registerauszug, sofern er den Kriegsstand klar erläutert macht, die Todesurkunde. Annoxa aus der Verlustliste, Rentenabhelden usw. Bei den Eltern ist im allgemeinen der Vater, falls dieser verstorben, die Mutter antragberechtigt.

Vollbesetzter Kraftomnibus verunglückt

Ein Toter, fünf Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte.

Friedrichstadt (Schleswig-Holstein), 16. Juli. Ein Kraftomnibus aus Münster, der mit 34 Passagieren besetzt war, geriet in Friedrichstadt durch Wagen eines Vorortzuges ins Schleudern. Der Wagen überfuhr sich und prallte mit den Rädern nach oben in den mit Wasser gefüllten Chaussee- graben. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die Verunglückten durch die Fenster des umgestürzten Wagens herausgeholt werden mußten. Bis zum Eintreffen von Arzten und Sanitätern leistete eine Straßenbaukolonne die erste Hilfe. Es wurden 15 Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte geborgen. Die übrigen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Von den Schwerverletzten ist eine Frau bereits auf dem Transport ins Friedrichstädter Krankenhaus gestorben. Es handelt sich um die 28jährige Erna Hansen aus Elmshorn. Weitere Schwerverletzte konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Fahrgäste stammten zum größten Teil aus Hamburg, Altona und Elmshorn.

Munitionslager bei Batarelli in die Luft gesprengt
Bukarest, 16. Juli. Am Montag wurden die Bewohner von Batarelli durch eine heftige Explosion geweckt. Viele Fensterscheiben zerbrachen, Türen und Fensterläden sprangen auf. Auch die Reisenden in den Zügen verspürten die Erschütterung. Erst nach einiger Zeit erfuhr man durch Feststellung der Behörden, daß es sich um die Explosion eines Munitionslagers in der Umgebung von Batarelli handelte. Die Explosion ist offensichtlich auf Entzündung durch die starke Hitze zurückzuführen. Einige Soldaten der Wachmannschaft wurden durch Sprengstücke verletzt. Ferner trugen eine Frau und ein Mädchen auf einem Felde Verletzungen davon. Maisfelder singen durch Junkersflug zeigte und brannten. Die „Rote“ bringt eine phantastische Meldung über ein atomarwaffenes Flugzeug, das über das Munitionslager wargelogen sei; von Bord des Flugzeuges soll angeblich ein „flammender Röper“ abgeworfen worden sein.

Nr. 162.

vielen Gläubigen von nah und fern zum Throne der Gnade und Erbarmung herbeipilgern möchten, und Wir zusehn nicht daran, daß die erhabene Himmelskönigin, durch so vielen Eiser und Vertrauen des Volkes geehrt und bewogen, alle mit ihrem himmlischen Schutz betreuen und ihnen die Gnaden zuwenden werde, die sie ihren liebsten Kindern zuzuwenden pflegt.

Endlich beglückwünschen Wir auch von ganzem Herzen die Mönche des ruhmreichen Klosters Einsiedeln dazu, daß sie seit so langer Zeit mit diesem Apostolischen Stuhle in hinkindlicher Ergebenheit auf das engste verbunden, die weisen Normen und Vorschriften ihres hl. Gelehrte, des hl. Vaters Benediktus, unverletzt bewahrt haben. Dies gilt besonders bezüglich der Pflege eines glänzenden öffentlichen Gottesdienstes und der würdigen Abhaltung des Chordienstes. Diese Vorschrift des hl. Gelehrte ruft auf das fromme Streben des Einzelnen den beständigen Gnadensegens vom Himmel herab. Ist sie doch die Grundlage des klosterlichen Lebens, insofern sie die den andern Beschäftigungen angepaßten kirchlichen Tugenden klar und bestimmt verteilt.

Wir zweifeln nicht, daß die heutigen Einsiedler-Mönche, die ein zweites Millennium beginnen, die herrlichen Beispiele und Einrichtungen ihrer Vorfahren befolgen und aufrecht erhalten und Unsern Wünschen und Erwartungen treu entsprechen werden. So werden sie der Geschichte ihres Ordens ein neues glänzendes Aufmühlblatt einfügen.

Zudem Wir der Milleniumsfeier einen vollen und glücklichen Erfolg und Ausgang wünschen, erteilen Wir als Gewicht der himmlischen Gaben und als Unterpfand Unserer innigsten Liebe Dir, geliebter Sohn, dem Abtei des Klosters Einsiedeln, seinen Mönchen und allen, die sich um das Millennium verdient machen, von Herzen im Herrn den Apostolischen Segen.

Pius XI.

Keine Totenliste vom 30. Juni

Berlin, 16. Juli.

Mit der Reichstagrede des Führers vom Freitag dürfte die Diskussion über die Vorgänge des 30. Juni, soweit amtliche Erklärungen in Frage kommen, als abgeschlossen anzusehen sein. Der Reichskanzler hat bekanntlich die Zahl der erschossenen Terroristen mit 77 angeführt. Dabei hat Hitler über den Kreis der bereits in der ersten Berichtszeitung amtlich benannten Hochverrättern hinaus einige neue Personenangaben gemacht, während er die Gesamtzahl der Erschossenen himmlisch behauptet. Wenn nicht neue Momente auftauchen, die eine anderweitige Behandlung erforderlich machen, ist eine Aufzählung der einzelnen Namen nicht mehr zu erwarten.

20-Jahr-Feier am Tannenbergdenkmal

Königsberg, 16. Juli.

Aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg findet am Sonntag, dem 26. August, unter Leitung des Wehrkreishauptmanns ein Tannenberg-Gedenkgang am Nationaldenkmal bei Hohenstein statt. Neben anderen Mitgliedern der Wehr- und Staatsregierung werden Reichswehrminister von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General Erich v. Fritsch, an der Feier teilnehmen.

Günstiger Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 16. Juli. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit drei Wochen in Berlin stattfinden, nehmen einen günstigen Verlauf. Es ist Ende der vorherigen Woche eine grundjährige Einigung über die allgemeine Linie eines Abkommen zwischen den beiden Ländern eine triftbare Lösung der wesentlichen Fragen gestaltet, die den Gegenstand der Verhandlungen bilden. Dazu gehört insbesondere auch die Frage des Zinsendienstes der Deutschen- und Frankfurter Seite.

Zählungnahme der russischen Botschafter in London, Paris und Rom

Reval, 16. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Außenminister Litvinow die russischen Botschafter in Rom, London und Paris aufgefordert, mit den Außenministern der betreffenden Länder in Führung zu treten über die Frage der Verstärkung des *Protocarnopion* auf Grund des Meinungs austausches zwischen Moskau, Paris, Rom und London.

Kleine Chronik

Race Don zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

London, 16. Juli. Der bekannte englische Rennfahrer Race Don wurde wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage wurde nach dem Tode seines Mechanikers erhoben, der während einer Trainingsfahrt tödlich verunglückt war. Das Urteil gab Race Don, der den Wagen lenkte, die Schuld an dem Unfall. Race Don wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Zu weit aus dem Zug gelehnt — 2 Tote

Nürnberg, 16. Juli. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am Sonnabend 12.45 Uhr wurden bei einem Sonderzug der H.S. zwischen Schweinfurt und Bernefeld zwei Hitlerjungen, die sich zu weit aus dem Zug hinauslebten, von der Lokomotive des begegnenden Personenzuges 653 erfasst und tödlich verletzt.

Revolverkampf auf einem Schiff. — 3 Tote, 4 Verletzte.

Houston (Texas), 16. Juli. Auf einem Schiff entspann sich in der Nähe von Houston ein Streit, bei dem von der Schwarzwaffe Gebrauch gemacht wurde. Drei schwarze Hafenarbeiter wurden getötet und ein vierter schwer verwundet. Ein weißer Hafenarbeiter und zwei Negro erlitten leichte Verletzungen.

Schweres Autounfall im Tschechener Schloss

Katowitz, 16. Juli. In der Nähe von Schlossru im Kreise Tschenen ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounfall.

Die Gründung der Reichsfestspiele in Heidelberg

Heidelberg, 16. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Sonnabend gegen 20 Uhr mit dem Zugzeug auf dem Mannheimer Bahnhof ein, wo er von dem Leiter der Landeshalle für Bausaufführung und Propaganda Franz Moraller, sowie dem Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg Dr. Reinhard begrüßt wurde. Dr. Goebbels und seine Begleitung begaben sich dann entgleisend im Kraftwagen nach Heidelberg.

In Anwesenheit des Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, wurden am Sonnabend die Reichsfestspiele 1934 mit dem "Ur-Götterfest" eröffnet. Heinrich George, der sich mit Horaz in die Spielzeit teilte, stellte eine heroisierende Rahmenaufführung in die heimatliche Kulisse des Gottes des Heidelberger Schlosses. Seiner malerischen Darlegung des Göttlichen Verhältnisses standen ebenfalls die Leistungen der zahlreichen übrigen Kräfte zur Seite.

Der Aufführung des "Götter von Berlichingen" wohnten auch Dr. Goebbels, auch der Reichsstatthalter Wagner mit der gesamten badischen Regierung sowie der Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei.

General Daluege über die Reorganisation der SA

Magdeburg, 16. Juli.

Der anlässlich der Auflösung der Reichspolizei-meisterschaften in Magdeburg weilende Befehlshaber der preußischen Polizei und Führer der gesamten Reichspolizei, General Daluege, gewährte einem Redaktionsmitglied des "Mitteldeutschen" eine Unterredung, in der er auch über die Reorganisation der SA sprach. Er erklärte u. a. daß es sich nicht, wie fälschlicherweise angenommen wurde, um eine Umorganisation, sondern um eine Neorganisations der Gruppen gehandelt habe. Im Vordergrunde der Absichten habe die Überprüfung der Finanzen und die Personalauswahl gestanden. Es sei eine genaue Überprüfung der Geldverwaltung auf Einnahmen, Ausgaben und Schulden, auf sachliche oder unsachliche Manipulationen vorgenommen worden. Über eine einwandfreie künftige Finanzsituation würden bei dieser Gelegenheit eingehende Vorschläge unterbreitet. Insbesondere ist dafür gesorgt worden, daß befähigte SA-Führer in ihren Befehlungen finanzieller Art festgesetzt würden. Werner wurde mit peinlichster Sorgfalt die Lebensführung bestimmter SA-Führer kontrolliert und nach Maßgabe der Kontrollergebnisse geziert bzw. Maßregelung vorgeschlagen.

General Daluege betonte, daß seine Maßnahmen der Neorganisation lediglich Grundlagen geben sollen. So sei der jetzige Führer der Gruppe Mitte, Oberst Müller verstorben, von ihm kommissarisch eingesetzt. Schon heute könne er mitteilen, daß auf Vorschlag des Chefs des Stabes Luhe beauftragt sei.

Vgl. Nob (Sachsen) vom Führer mit der Befehl der Gruppe Mitte.

Der Außenhandel im Juni und im 1. Halbjahr 1934

Berlin, 16. Juni. Die Außenhandelsumsätze haben sich in Ein- und Ausfuhr im Juni kaum verändert. Die Einfuhr war mit 377 Millionen RM. um etwa 2 Millionen RM. geringer als im Vorjahr. Mengenmäßig hat sie etwas stärker abgenommen (— 3 v. H.), da der Durchschnittswert gestiegen ist. Im Gegensatz zu der Gesamtentwicklung ergeben sich bei der Einfuhr der einzelnen Warengruppen und Warenarten zum Teil beträchtliche Veränderungen. Während die Rohstoffeinfuhr um rund 14 Millionen RM. gelungen ist, hat die Einfuhr von Lebensmitteln um 8 Millionen RM. und die Einfuhr von Textilwaren um 3 Millionen RM. zugenommen. Der Rückgang der Rohstoffseinfuhr ist durch die Saisonablenzung nicht zu erklären, sondern ganz überwiegend noch als eine Auswirkung der währrend der letzten Monate erlassenen Einkaufsverbote zu betrachten. Vermindert war die Einfuhr in der Haupstadt, bei den von diesen Einkaufsverboten erfassten Waren, nämlich Wolle, Baumwolle, Häute und Leder, bei denen Rückgänge von 10 bis 15 v. H. eingetreten sind. Auf anderen Rohstoffgebieten, so bei Mineralölen und insbesondere Holz war die Einfuhr dem-

gegenüber höher als im Vorjahr. Die Steigerung der Lebensmittelumsatz ist zum Teil jahreszeitlich bedingt. Die Erhöhung der Fertigwarenausfuhr findet dagegen in der Saisonablenzung keine Begründung. Soweit sich jetzt schon feststellen läßt, hat im Juni die Einfuhr aus den Überseeländern überwiegend abgenommen. Die Einfuhr aus europäischen Ländern weist überwiegend kleine Erhöhungen auf.

Die Ausfuhr war mit 229 Millionen RM. etwas höher als im Vorjahr. Gestiegen ist im Juni die Ausfuhr von Textilwaren sowie von Lebensmitteln. Die Ausfuhr von Rohstoffen war etwas niedriger als im Mai. — Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Einfuhrüberschuss von 38 Millionen RM. gegenüber 42 Millionen RM. im Mai ab.

Im ersten Halbjahr 1934 betragen die Einfuhr 2302 Mill. RM., die Ausfuhr 2080 Millionen RM. Es ergibt sich somit handelsbilanziell ein Überschuss der Warenentwertung über die Warenausfuhr von 216 Millionen RM. Die Ausfuhr war dem Wert noch um rund 12 v. H. geringer als im 1. Halbjahr 1933.

Die Vorbesprechungen für die Flottenkonferenz 1935 vertagt

London, 16. Juli. In London wird bestätigt, daß die Vorbesprechungen für die nächsthinige Flottenkonferenz bis zum Oktober dieses Jahres vertagt werden sind. Einer der Gründe für die Verlegung ist, wie der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph mitteilt, der Mangel an Fachleuten bei den in London bisher gepflogenen Besprechungen.

Der Oppelner Rathaussturm eingestürzt

Oppeln, 16. Juli. Am Sonntagabend stürzte der obere Teil des 60 Meter hohen Oppelner Rathaussturms, der in den letzten Tagen wegen Umbauarbeiten verhüllt worden war. Der Turm brach zunächst in sich zusammen und fiel dann nach der Südwestseite um. Ein Teil der Trümmer stürzte auf die Straße. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Lediglich einiges Schauspiel in der Umgebung wurde zerstört. Einige Minuten vorher hatte ein Auto mit Ausläufern die Unfallstelle passiert. Die Polizei und die Feuerwehr nahmen sofort Absicherungen vor.

Wie nachträglich bekannt wird, ist der Turm völlig in Trümmer gegangen.

Fischer nach Zentralasien abgereist

Berlin, 16. Juli. Zur selben Zeit, wo Soen Hedin seine Fortsetzung in Zentralasien zum Abschluß bringt, verlässt Wilhelm Fischer Europa, um seine Arbeiten in Zentralasien fortzuführen.

Auf seiner letzten geophysikalischen Expedition war es Fischer gelungen, die lückenreichen geomagnetischen Karten dieser Gebiete zu verbessern und zu vervollständigen. Die neue geophysikalische Expedition Fischers steht in engstem Zusammenhang mit der ersten. Sie hat den Zweck, die lineare Ver-

teilung seiner Messungen zu einer Nächstenorten zu erweitern. Hierzu ist die magnetische Vermessung eines Nord-Süd verlaufenden Querschnitts durch die zentralasiatische Hochebene erforderlich. Am Notsel ist eine Ost-West verlaufende Hochebene in der Nähe des Nordabufurzes des tibetanischen Hochplateaus vorgesehen.

Da sich Fischer auf seiner letzten, unter den ähnlichsten Verhältnissen durchgeführten Expedition schweren körperlichen Schaden zugezogen hat, begrüßt er es, daß er diesmal etwas besser ausgerüstet ist und über etwas größere, wenn auch immer noch recht bescheiden Mittel verfügt. Allesamt wird es sicher gelingen, auch diesmal die anstrengenden wissenschaftlichen Arbeiten programmgemäß durchzuführen. Fischer's erstes Ziel ist Britisch-Indien, wo er erst magnetische Aufnahmen durchzuführen gedenkt.

Drei Kommunisten erschossen

Wien, 16. Juli. Von einem bemerkenswerten Vorfall wurde in der Nacht zum Sonntag die Stadt Wien betroffen. Zehn Minuten vor Mitternacht setzte plötzlich im ganzen Wiener Straßenbaumwisch der elektrische Strom aus. Die Wagen der Straßenbahnen blieben auf den Schienen stehen und alleinhalb Stunden bildeten sich Menschenmassen, die sich über die möglichen Ursachen dieser Betriebsstilllegung unterhielten. Gleichzeitig leuchtete der Wiener Sender erlosch jede Beleuchtung.

Um Sonntag stand in Wien eine kommunistische Versammlung statt, an der etwa tausend Personen teilnahmen. Gendarmerie wurde gerufen, um die Versammlung zu zerstreuen. Die Kommunisten ließen sich jedoch zur Wehr, und es kam zu einem erbitterten Kampf. Die Gendarmerie musste schließlich von ihrer Schwarzwaffe Gebrauch machen. Nach den bisher vorliegenden Meldepunkten blieben drei Kommunisten tot auf dem Platz liegen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt.

Dresdner Börse vom 16. Juli

Dresdner Börse vom 16. Juli. Freudlich. Auch die neue Woche eröffnete in freundlicher Grundstimmung, wenn auch die Geschäftstätigkeit etwas ruhiger war. Demzufolge war die Kursgestaltung nicht einheitlich, wobei Gewinne überwogen. Wenige verkehrten knapp behauptet.

Uneinheitlich lagen Banken, Stahl, Bank minus 2 Prozent, Reichsbank minus 1 Prozent, dagegen Aden, Brauband und Reichsbankbank je plus 1 Prozent. Gebr. Hörmann gewannen 2,5 Prozent und Chem. Herden 1,5 Prozent. Von Tegelstein stellten sich Blaueisen Gardinen 1,5 Prozent und Dittendorfer Zillbach 2 Prozent fest, während Kammergut Schiednit 5 Prozent und Gerber Strickgarn 7 Prozent gegen 22,6 einbüßen. Von Elektrothen waren Wunderer um 2 Prozent und Sachsenwerk um 1,5 fest. Schubert und Salzer verloren 1,5 Prozent, Fest und Lebhaft verloren wiederum wiederum. Besonders zu erwähnen sind Naderberger plus 3,5 Prozent, Schlossbrauerei Chemnitz plus 3,5 Prozent, Schlossberg plus 3 Prozent, Felsenkeller plus 1,5 Prozent; Weihenbörner Papier gewannen 2 Prozent.

Kuronotierungen: Reichsanleihe Altbasis 10, Reichsbank 154, Stahl, Bodenreditanstalt 81, Chem. Fabr. v. Heyden 69, Chem. Fabr. Hellendorf 91 1/2, Dresden Gardinen 84,75, Elektrothen 97, Erste Kulmbacher 91,75, Felsenkeller 84,75, Kulmbacher Kl. 101, Mimoja 175, Peniger Papierfabrik 31, Polyphon 10, Naderberger Exportvier 108, Reichsbahn 119, Schubert u. Salzer 106, Soc. Brauerei Waldsch. 76,5, Wunderer 113,5, Zillbach 100.

Witterungsaussichten der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Zeitweise aufstrebende Winde, hauptsächlich aus West bis Nord. Wechselhafte Bewölkung. Mäßig warm. Möglichkeit der Gewitterbildung, sonst nur leichte Niederschläge.

Kardinal Bertram an unsere Jugend

„Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit!“

Auf der religiös-pädagogischen Führerung des Kath. Jungmännerverbandes in Breslau hielt Fürstbischof Kardinal Bertram folgende Ansprache:

Meine lieben Jungmänner!

Das ist die schönste Stunde in meinem Leben, wo ich die Jugend um mich habe. Wozu kann ich nicht so oft zu Euch kommen, wie ich möchte. Ich habe sehr viele Aufgaben zu erfüllen. Aber unter diesen Aufgaben ist mir die liebste, die Jugend um mich zu schulen. Ich freue mich immer, wenn ich die Jungmänner um mich habe. Hoffnungsfreudig kehre ich aus ihrem Kreis wieder heim, wenn ich sehe, welch lebendiger Geist in ihnen wirkt. Ich grüße Euch alle!

Ein Wort der Anerkennung schulde ich Euch für Eure Treue, für Eure Ausdauer und Euren freudigen Mut. Ein Wort der Ermutigung schulde ich Euch am heutigen Abend. Fünf Bilder möchte ich Euch da ganz kurz vor Augen stellen.

Das erste ist unser Heiland, wie er auf dem Berg betet. Klar und weit schauend ist sein Blick. Das ist das Bild unserer Weltanschauung. Drei Welten sind es, die wie klar mit unserem Blick erfassen müssen. Die Welt in uns. Sie müssen wir gestalten durch die innere Heiligung. Die Welt um uns ist die andere Welt. Es ist unsere Pflicht, zu wirken in unserem Lebenskreis, in der Familie, im Beruf, im Volk. Die dritte Welt, das ist die Welt über uns, die ewige Welt. Ihr wißt noch gar nicht, was Ihr droben an Herrlichkeit erleben werdet; denn „kein Aug“ hat es gesehen, kein Ohr hat es vernommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“. So haben wir die drei Welten: in uns, um uns, über uns. Sie sind: Charakter, Beruf, volle Harmonie. Das ermutigt uns, daß unser Blick so weit und so tief ist. So weit das erste Bild: Christus auf der Höhe des Berges.

Das nächste Bild ist das Monogramm Christi, das Ihr auf Euren Bannern hier vor Euch seht. Christus, der Herr, ist der große Magnet, der alle an sich zieht. Hat er doch selbst verheißen: Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen. Napoleon sagte einst einmal: „Wenn ich schaue, welche Begeisterung ich finde, muß ich denken, daß alle Begeisterung für mich einmal erloschen

sein wird. Einer allein ist der Magnet der Jahrhunderte. Das ist der Gottmenich Jesus Christus selber.“ Wir wollen immer wieder begeistert singen: „Christus, Herr der neuen Zeit!“

Das dritte Bild, das ist Dein Firmungstag, der Tag, an dem Du geweiht bist zum Tempel des Heiligen Geistes. Deine Stirn empfing da das Siegeszeichen des Kreuzes. Du sprachst Dein Gelöbnis gleichen Inhalts mit dem fuldaer Bekennnis. Das Wort „Vater“ ist nicht die Bezeichnung für etwas Geringes. Vater heißt Glied, Glied am Leibe Christi, berufen, mitzuwirken am Reiche Christi. So sollt Ihr unter Euren Geistlichen mit Tugend und Wort mitwirken in Eurem Lebensgeist.

Das vierte Bild ist der Sonntag, an dem Ihr zur Monialskommunion vereint seid. O feierlichster Sonntag! O wie heilig ist der Sonntag Euch. Euch ist er wirklich Sonntag, Sonntag! Wir empfangen Treue beim Kampf in der Welt durch dieses Mahl. Da empfinden wir die Kräfte, die von dem Hause Christus in die Glieder übergehen. Liebe Eltern! Vergeht es nicht, daß da jede Pietät gepflegt wird, die ehrfurchtsvolle Liebe zu Vater und Mutter! Du, Jungmann, zeige, wie diese Ehrfurcht und Liebe in Dir stark ist. Wie süß ist unser Herr! Er kommt zu uns, um uns zu erneuern in der Treue, die wir dem Volke und dem Staat schuldig sind. Wir haben die Liebe zur Obrigkeit darum, weil Gott es so angeordnet hat.

Das fünfte Bild ist der heilige Paulus, wie er sagt: „Preise alles, und was gut ist, halte fest.“ Wir beobachten alles, prüfen alles öffnen Augen. Was wir gut finden im neuen Deutschland, das umarmen wir und halten es fest. So soll sich erproben, wo die wahre, deutsche Kultur liegt. Diese wahre deutsche Kultur ist ein Grund, warum unsere Jungmänner ihr Vaterland so lieb haben.

In der Wallfahrtskirche zu Kevernau am Rhein, da steht auf einer Fensterscheibe das Wort: Gegen den Strom! So wollen wir treu und stark und aufrichtig sein, wenn der Strom uns einmal entgegenkommt. Lebet uns leuchtet das Wort: „Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit!“

Christus siegt! Christus herrscht! Und Christus bleibt!

Bischof Dr. Berning über die Verhandlungen mit der Reichsregierung

Osnabrück, 16. Juli.

Am vorvergangenen Sonntag stand eine große Glaubensfahrt von 20 000 emsländischen katholischen Frauen und Jungfrauen zum Wallfahrtsort Wiethmarschen (Kreis Lingen) statt. Bei einer Glaubenskundgebung mitten im Walde hielt Bischof Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück eine Predigt, in der er u. a. folgendes aussagte:

Ich habe vorige Woche mit der Reichsregierung verhandelt über die Freiheit und Belästigung der marianischen Kongregationen, die die Kirche jederzeit so sehr gepflegt und gehütet hat. Bleibt eurer Kongregation auch in Zukunft treu!

Ihr Frauen und Mütter, schaut auf das leuchtende Vorbild der Frau auf. Nur eine von ihren Tugenden will ich euch heute ans Herz legen. Als Maria zu Elisabeth kam, sagte sie: Selig bist du, weil du gesagt hast. Maria hat im Glauben nicht gewankt, als sie an der Krippe kniete, als sie unter dem Kreuze den Leichnam ihres Sohnes mit ihren zarten Händen hielt. Sie glaubte, daß er der Sohn Gottes sei. Seid auch ihr fest im Glauben! Heute treten manche Propheten auf, die euch den Glauben und die Liebe aus dem Herzen reißen.

Ich habe mit dem Führer Adolf Hitler verhandelt und er hat mir zugesagt, daß er es nicht mehr dulden wird, daß sich die neuheidnische Bewegung breit macht, daß er die Freiheit des christlichen Glaubens und der christlichen Ehre schützen wird.

Ihr werdet haltlos, wenn kein Glaube mehr ist. Ihr Frauen und Mütter, seid das Herz der Familie! Von eurem Glauben hängt es ab, ob der Glaube erhalten bleibt. Bringen diesen Glauben in die Herzen eurer Kinder! Haltet von ihnen alles fern an Schrifttum und Verkehr, was schädlich sein könnte. Euch hat Gott die Kinder geschenkt, von euch fordert er Rechenschaft. Stellt darum eure Kinder unter den Schutz der Gottesmutter, die so stark war im Glauben.

hen“, erklärte, empfingen die Teilnehmer an der Feier Licht vom Grabe Ketteler, immer mehr Kerzen entzündeten sich und die Tausende, die brennenden Kerzen in den Händen, ordneten sich zu einer

gewaltigen Lichterprozession,

in deren Mitte das Allerheiligste aus dem Dom getragen wurde. Auf den Plätzen und Straßen hatte sich eine nicht überschaubare Menge versammelt. Sie zeigte eine vorbildliche Haltung, wie sie auch mit größter Auferksamkeit der Feier, die durch Lautsprecher in die Nachbarschaft übertragen wurde, folgte.

Der Gesang des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ bildete den Auftakt dieser die Menge hinzuhenden Abendfeier am Grabe des Mainzer Bischofs Ketteler. Nach lange stand der Dom in der mitternächtlichen Stunde im strahlenden Glanze der Scheinwerfer. Der Hauptturm des mächtigen Gotteshauses war dazu noch von innen heraus beleuchtet.

Am anderen Morgen las der Bischof von Mainz im Dom eine Pontifikalmesse, die zugleich für die Pilger den Abschied vom Grabe ihres toten Führers bedeutete. Sonderzüge führten sie wieder ihrer Heimat entgegen.

Reichsführer der DJK. Probst †

Vor allem die Mitglieder der Deutschen Jugendkraft durften mit innerer Anteilnahme davon Kenntnis nehmen, daß der Reichsführer der DJK. Adalbert Probst dieser Tage gestorben ist. Bekanntlich hat Reichsführer Probst erst vor einigen Wochen im Kolpinghaus zu Dresden zu den Dresdner Verbandsangehörigen gesprochen.

Am kommenden Mittwoch, 18. Juli, früh 6 Uhr findet für den Verstorbenen auf Veranlassung des Katholischen Jugendring Dresden eine Seelenmesse in der Hofkirche statt.

Der neuheidnische Traumasitus

Taillenstadt, 16. Juli. Der neuheidnische Traumasitus des Professors Hauer in Tübingen, wie er durch die leite Nummer des „Neichswart“ bekannt geworden ist, findet in der gesamten italienischen Presse einstimmige ironische Ablehnung. Nicht nur der „Osterrotore Romano“ und die Blätter der katholischen Aktion verurteilen ihn. Auch das Regierungsblatt „Giornale d’Italia“ stimmt dem bei.

Einbruch in die St. Hedwig-Kriegerkapelle Berlin

Wertvolles Gemälde gestohlen

Aus der Kapelle des Sankt-Hedwig-Kriegerklosters in der Löwenstraße wurde in der Nacht zum Sonnabend ein wertvolles Gemälde gestohlen, das die Heilige Familie mit der Heiligen Anna darstellt. Das Bild hat eine Größe von 55×70 Zentimeter, ohne Rahmen. Der Wert des Bildes beträgt etwa 4000 Mark. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen erhielt die Kriminalabteilung KJG 14 im Polizeipräsidium Alexanderstraße. Anrufer: Verolina 0023, Apparat 501.

Badische Landeskirche in die Reichskirche eingegliedert

Berlin, 16. Juli. Die badische Landeskirche hat im Gegenwart des Reichspräsidenten der deutschen evangelischen Kirche und unter ausdrücklicher Zustimmung des Landesbischofs Dr. Kühlwein ihre Rechte auf die Reichskirche übertragen. Wie bei jeder Eingliederung wurde auch hier grundsätzlich und kirchlich gezeigt, daß das Bekennnis und das gleichzeitig gewordene Eigentum des badischen Kirchengebietes der besonderen Betreuung durch die Reichskirchenführung verdient ist.



Dr. von Hauch,

der Bamberger Erzbischof, konnte, wie ausführlich berichtet, Sonntag vor acht Tagen sein goldenes Priesterjubiläum begeden. Zu diesem Ehrentage sind ihm zahllose Glückwünsche aus Deutschland und aus dem Auslande zugegangen.

Dresden

Die Hostiengemeinde feiert Propst Seiders Namenstag

Sie feierte ihn in besonderer Weise. Einmal durch ein Gedanken im Gebet, wie es katholischer Auffassung entspricht. Dann am Abend, als die Dämmern herabdrückte, im Hof des nebstlichen Hauses auf der Schloßstraße vor der feierlich geschmückten Marienstatue. Auch der Pfarrhof selber trug feierliche Schmucke in Gestalt von Lampions, Kähnchen, illuminierten Fenstern. Lang wollte von oben her das weihelichtete Banner der Kirche. Liebe, man fühlte sie aus der Schmückung heraus, hatte diesen äußeren Rahmen so schön und so stimmungsvoll gestaltet. Liebe atmete auch die kleine Verjüngung, die sich eingelunden hatte. Liebe zu ihrem Pfarrer. Die geringe Größe des Hofs hatte es unmöglich gemacht, die Öffentlichkeit von der Veranstaltung dieser kleinen, eindrucksvollen Feier in Kenntnis zu setzen, und so war es in der Hauptstadt die Jugend, die mit ihren bunten Wimpeln vertreten waren.

Mit frischen Liedern der Jugend begann die Feier. Kaplan Köhlers Singkreis ließ das Mindeständliche Danach erklingen. Dann trat sein Dirigent als Festredner vor, begrüßte mit einfachen, herzlichen Worten den lieben Pfarrherrn, wünschte ihm, dem Vater der Parochie Willkomm zum Namenstag. Von der Römendigkeit festen Zusammenhaltens sprach er, betonte, daß dieser Ton, an dem vor einem Jahre das heilige Madonnenbild im Pfarrhof eingeweiht worden ist, auch künftig im Sinne der Verbundenheit zur Feier des Namensfestes unseres Pfarrers in dieser Weise benannten werden solle.

Propst Seidler wußte in seinen Dankesworten an Jung und Alt Feindsinniges und Tiefes an Jungen über die geistliche Wechselwirkung zwischen Gemeinde und Pfarrer, zwischen Gemeinde und Pfarrer. An das Wort des hl. Paulus erinnerte, daß ein Glaube uns verbinde, sprach er davon, wie beständiger diese Gemeinschaft sei — so besonders beständiger derselben, weil auf so hohen, übernatürlichen Grundlagen beruhend. Deshalb sei diese Gemeinschaft auch von ewigem Bestand. An dieser Wiederholung vor dem Throne der Mutter Gottes, das Rudolf Seifers Eifer dem Pfarrhof verschafft habe, wollte nun die Pfarrgemeinde unter den besonderen Schutz Mariens treten.

"Doch Ihr Sion, seure Dich", darboten vom Sonnabend, leitete zu einer kurzen Marienandacht über, die Propst Seidler abhielt. Lieder zu Ehren der Mutter Gottes erklangen, wie ein Teufelsklang war der Gesang der Jugend: "Lasset die Kinder weinen". Propst Seidler moch aus der Schütze, von edl katholischen Geiste getroenen Feier die Gräßlichkeit ins neue Lebensjahr mitnehmen, daß seine Pfarrkinder auch weiterhin treu zu ihm leben in alter Verbundenheit. W.

Katholische Militärgemeinde. Donnerstag, den 19. Juli, 20 Uhr Familienabend im Soldatenheim, Dresden-N., Königsbrückerstraße 84, Haltestelle der Linien 7 und 107 Tannenstraße. Vortrag des H. H. Pfarrer Apelt, Königsbrück, Musik, Tanz bis 1 Uhr. Alle Glaubensgenossen sind hierzu herzlich eingeladen.

Kath. Jungmännerverband, Bezirk Dresden. Die Junghaus des Bezirkes Dresden eröffnete am Sonntag, den 16. Juli in Schmöckwitz mit ungefähr 75 Jungen ein Zeltlager, das bis zum Sonntag, den 22. Juli dauert. Das Lager wurde eröffnet und wird geleitet durch Erwin Bargel, Dresden, unter Anwendung des Diagonalenführers Bernd Hagemeyer. Lagerkaplan ist Kaplan Heinen, Dresden.

Kath. Jugendheim Hochburg. Durch einige Rendierungen sind nunmehr auf der Hochburg noch einige Plätze frei geworden für Erholungs- und Ferienaufenthalt. Wegen Kindererholung mende man sich an Kaplan Köhler, Dresden-A., Schönstraße 32. Jungen und Mädchen, die ihre Ferien oben verleben wollen, es sind noch ein paar nette Einzelzimmer hinzu gekommen, menden sich an Heimleiter G. Pöhl, Hochburg, Mulde, Schloß, direkt unter Angabe betr. Kathol. Jugendheim.

Der Tag der Rose wurde in Dresden ebenfalls durch einen Werbeumzug der Kleingärtner und Kleinbauern gefeiert. In summungsvoller Weise war der Umzug geplant, der in mehreren Kolonnen zur Alten Kampfbahn führte, wo im Rahmen von Konzertabteilungen die Übergabe vom Tempelhalle Feste stattfand. — Auch die Jahresfeier hatte sich in den Dienst des Rosentages gestellt und brachte am Sonnabend und Sonntag entsprechende Veranstaltungen. Am Sonnabend fand ein Kinderschmiedtag statt.

Hinterbliebene Lahns an die Gefallenengräber. Die Ortsgruppe Dresden des Lahnbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge unternimmt in der Zeit vom 2. bis 11. September zum dritten Mal in diesem Jahre eine Reise an die ehemalige Westfront und befand wiederum die meisten deutschen Kriegerfriedhöfe in Belgien und Frankreich. Alttreifende Männer und Frauen stehen wie immer unter der besonderen Obhut der Gattin des Heiligen. Wer sich der Fahrt anschließen und die Gräber seiner Gefallenen befürchtet will, sollte umgehend unter Beifügung von 20 Pf. für Rückporto sich an die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Dresden-Blaubach, Elbstraße 3, oder an den Vorsitzender der Ortsgruppe, Präsident I. M. Geheimrat Dr. Haezel wenden.

Gastspiel Maria Paudler: "Kä im Sack"

Zentraltheater Dresden.

Das Stück, das uns die beliebte Kinosoubrette für ihr erstes Bühnenstück in Dresden mitgebracht hat, ist sicher nicht überwältigend. Es ist eine in die Breite geratene Singspieloperette, die Geschichte eines Winterwechsels (wie der Untertitel etwas scherhaftig lautet). „Kä im Sack“ heißt sie, und Lodisano Szillogyi hat das Buch geschrieben. Lieschen Müller aus Polenwald, also für den Berliner Schlimme Provinz, ein Wälde, das gut kochen und lachen kann, hat sich in die Sportkanone Erwin Ewald — nach seinem Konterfei in einer Illustration — verliebt und will es sich etwas kosten lassen, wenn ihr Vetter, der lustige und stets gelbdrückende Tivoli, die Vermittlerrolle übernimmt. Sie kommt nun mit allen äußeren Anzeichen von Polenwald nach Berlin, wo sie von Tivoli über den Top der Frau, den Genossen bevorzugt, aufgeschlägt wird: Mannequin, Wechsend bis Montag, am Dienstag braucht man sich nicht mehr zu grüßen. Und nun zeigt sich's, daß Lieschen Müller doch nicht ganz so doof ist, wie sie ausschaut. Sie verändert ihr Aussehen aus „Mannequin“, benimmt sich wie ein Turni sportler und ruft dadurch das Entzücken ihres Ideals heror. Sie übertrifft das dann so schlimm, daß den Wechsenden allmählich der Wert einer wirklichen Frau aufgeht. Und nun folgt zwangsläufig die Verlobung. Und auch noch eine endlose Verlobung folgt: die falsche, sportgestaltete Missi Reiner, die von ihrer Mutter auf den Wintersportplätzen herumgeschleppt wird, um einen reichen Mann, mindestens einen Fürsten zu er-

Reichshandwerksführer Schmidt in Dresden

Die Reichstagung des Reichsinnungsverbandes für das Tapezierer-, Sattler-, Polsterer- und Dekorateurhandwerk am Sonntag in Dresden wurde durch die Teilnahme des Führers des deutschen Handwerks, Schmidt, ausgezeichnet. Mit der Reichstagung verbunden war die Feier des 60. Jubiläums der Dresdner Innung.

Am Sonntagnachmittag fand im Festsaal des Neuen Rathauses ein Festakt statt, bei dem Obermeister Claus die Willkommenstracht entbot. Die Festrede hielt Reichshandwerksführer Schmidt. Er wies hin auf die pflegliche Behandlung des Handwerks in neuen Steuerreformplan der Reichsregierung. Die Grundaufgabe des Handwerks sei heute, das ehrliehe, anständige Wesen des deutschen Handwerks wieder hervorzuheben. Das Handwerk müsse von allen Ständen anerkannt werden, wie es selbst auch alle Stände anerkenne. Der Führer sei erfüllt vom unbändigen Glauben, da die Anständigkeit des Handwerks, dieser Glaube dürfe nicht enttauscht werden. — Bürgermeister Dr. Klinge hielt die Versammlung im Namen der Stadt Dresden willkommen. Die Dresdner Innung repräsentiere eine 150jährige Tradition deutscher Qualitätserzeugung, diese Tradition bedeutet zugleich eine Pflicht. — Der Reichsführer des Innungsverbandes, Franz Fischer, brachte das Sieg-Hell auf den Reichspräsidenten und Reichsminister aus. Den künstlerischen Rahmen des Festaktes gestalteten die Hottempeler und das Kaufmanns-Orchester.

Am Mittag wurde dann ein Festzug veranstaltet, an dessen Spitze der Reichshandwerksführer im Schmucke der ihm kürzlich vom Reichspräsidenten verliehenen Kanzelkette führte. Im Zug wurde auf einem von 6 Schmieden gezogenen Wagen die Innungslade mitgeführt. — Ein Festabend im Konzerthauss des Ausstellungspalastes brachte ein Handwerker-Theater von Max Löbel und Tänze der Gruppe Kaufmanns-Hochzeit. Im Rahmen des Abends fand eine Ehrung von Veteranen statt.

Zusammenkunft der sächsischen Lebensmittelhändler

Der Landesverband Sachsen im Reichsverband deutscher Kaufleute des Heinfest-, Kolonialwaren- und Lebensmittel-Einzelhandels hatte seine Mitglieder zu einer Kundgebung nach Dresden berufen. Landesverbandsvorsitzender Hirsch überbrachte die besten Grüße und Wünsche des Wirtschaftsministers Lenk, der an der Teilnahme verhindert war. Dr. Hayek-Münden, der Reichsbeauftragte für den Einzelhandel und Präsident des Reko-El, gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß in Einzelhandel noch wenige Berufsgesinnung vorhanden sei. Dies sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß dem Handel mitunter noch die nötige Anerkennung versagt werde. Ein lobloses Arbeitsmodell wird oft, obwohl es sich um den 24 Jahre alten leidenden Betreiber Otto Käthmann aus Münster in Westfalen. Er hat nicht nur in Dresden eine Galerrie gegeben, sondern hat auch in anderen Städten den gleichen Trick angewendet. Käthmann, der sich meist falscher Namen bedient, konnte noch nicht erlangt werden.

Warming! Ein ausländisches Institut, das sich Roxton Studios bezeichnet, veröffentlicht Prospekte und fordert darin zur Bestellung Jungen. Lebenshoroskop auf. Für die Aufstellung eines Horoskopes werden Verträge bis zu 50.— RM. gefordert. Das Kriminalamt warnt das Publikum im eigenen Interesse, hierfür Geld auszugeben.

Kraftwagen gestohlen. Am 15. Juli nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr ist von dem unbewachten Parkplatz in der Strelle eine rotlackierte 4-Sitzer-Limousine gestohlen worden. Der Wagen hat die Erhebungsnummer 11 30289. Kadettens- und Motor-Nummer 7028. Sachsdicke Mitteilungen erhielt die Kriminalpolizei.

Tierschutz in den Schulen. Der Rat zu Dresden, Schulämter, hat auf Anregung des Tierschutzwelts Dresden durch ein Rundschreiben ermächtigt, daß in allen öffentlichen und privaten Schulen Dresdens in einer der letzten Stunden vor den Ferien der Tierschutz in der Schule durch Vortrag oder Vorlesung von Tierliteratur im Unterricht behandelt würde. Diese Unterrichtsstunde diene der auf die Ferien fallenden vom 8. bis 12. August 1934 stattfindenden Ehrenfeier „95 Jahre Tierschutz — Tag des Tieres“ die der gesamten Oberschulichkeit den Wert des Tierschutzes vor Augen führt.

d. Meilen. Schadensfeuer. Am Sonnabend früh entstand in einem Hause auf der Räthmannstraße ein Dachstuhlbrand, der einen bedrohlichen Umfang annahm, so daß die Bewohner das Brandstück fluchtartig verlassen mussten. Der Feuerwehr gelang es nach angestrengter Arbeit, die untenen Stockwerke des Hauses zu retten. Mehrere Bewohner wurden bei den Flüchtlingsarbeiten nicht unerheblich verletzt. Der entstandene Sach- und Gebäudeschaden ist beträchtlich.

gattern, der sich dann als Zuschneider aus Berlin-W. entpuppt, auch sie erreicht ihr Ideal, jenen lustigen Bettler Tiv.

Michael Eisemann hat eine dem lustigen Milieu angepaßte Musik geschrieben, die ins Ohr geht und in der artikulären Parodie und im Radioduell drohige Höhepunkte hat. Künz, Krause mit seinem trefflich musizierenden Sommerorchester ist schwungvoller Begleiter. Unter der Regie von Rolf Scharnagl spielt das Berliner Gastspielensemble temponamhaft und humorvoll.

Die Attraktionen sind natürlich die beiden Damen. Erste Stelle Maria Paudler. Ihre Verwandlung von Pausch in Berlin-W. ist schon überraschend, und wenn sie dann ihre sportliche Schnodrigkeit zum Besten gibt, wenn sie recht hübsch singt und lustig Pausch potobiert, dann hat sie alle gewonnen. Die zweite im Bunde ist Georgia Lind, als Groteskensoubrette und glänzende Tänzerin den Dresdnern schon bestens bekannt. Sie tollt sich wieder einmal gehörig aus. Als gewandter Pussi bewöhrt sich Heinz Rohleder. Sein Tiv, mit Stethoskop, doch nicht aufdringlichem Humor gespielt, landet großen Erfolg. Scharnagl gibt den Wechsenden mit Schmid, Franz Reich ist der Hochstapler wider Willen, Marietta Ollay die süßen-jugende Mama und Hans Burchard, Walther Krausbauer, Baly und Margot Arnheim idyllisch gut gesetzte Episoden.

Das gutbesuchte Haus geriet sofort in die richtige Operettentümmlung und feierte ganz besondere Maria Paudler herzlich. Diese sympathische Künstlerin wird sicher noch viele Freunde anlocken.

Sie fahren nach Oberammergau

An weiß-gelben Schleichen sind sie im Gewimmel des Hauptbahnhofes am Sonntagmorgen zu erkennen, die Teilnehmer an der 1. Oberammergaufahrt des Katholischen Kreisdienstes. Sie und die, die im Laufe der Reise noch zutreffen werden, 55 im ganzen, repräsentieren gewissermaßen die Diözese Meißen: Dresden ist mit 24 Personen beteiligt, Schirgiswalde mit 5, Bayreuth, Leisnig mit 8, 2 Teilnehmer haben Oberwiesenthal und Seitenbörß gestellt, 9 andere sächsische Dörte je einen. Aber auch „Ausländer“ nehmen an der Fahrt teil: Aus Neu-Wunschen in der Grenzmark 2, aus Erfurt und aus Rötz in Thüringen je einer, und einer auch aus dem jetzt unter polnischer Herrschaft stehenden Kolmar in der ehemaligen Provinz Polen.

Strahlende Sonnenschirme draußen — strahlende Gesichter in der Bahnholzhalle bei den Teilnehmern. Mühte auch ein Wunder sein, wenn's anders wäre! Das Programm bietet so viel des Schönenwertes und des Schönens — dazu die Aussicht im Erleben des Passionsspiels und wohl auch einer heiligen Messe im Grade unseres Diözesanheiligen, St. Benno, in der Frauenkirche in München einen unvergessbaren, bleibenden religiösen Gewinn von der Reise mitzubringen! Vorsitz Dr. Sudbrädi wird, wie bekannt, als ortsbürgerlicher Führer dienen, hat er doch einen Teil seiner Studien an der Universität München abgelegt. Die besten Wünsche der Dahmegebildeten begleiten die Reisenden. B.

Amerikanische Hochschulprofessoren und Studenten werden am 18. Juli 1931 die Landeshauptstadt sein. Es handelt sich um 50 Hochschulprofessoren und Studenten, die einer Einladung der Vereinigung Karl Schurz und des Deutschen akademischen Austauschdienstes zu einem Besuch nach Deutschland gefolgt sind. Sie werden am 18. und 19. Juli in Dresden u. a. die Katholische Hofkirche, den Zwinger, das Grüne Gewölbe, die Gemäldegalerie, die Technische Hochschule und das Olympia-Museum besichtigen. Die Studentengesellschaft hat bisher Berlin, Danzig und Königsberg besucht, sie lebt von Dresden ihre Reise noch Peipz und Wismar fort.

Autounfall eines Arztes. Auf der Innobrücke Straße in Flur Bonnewitz ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schwerer Autounfall. Der Kastenwagen des Dresdner Arztes Dr. Berton geriet auf der nassen Straße ins Schleudern und fuhr in den Graben, wobei er sich überschlug. Dr. Berton und zwei Insassen muhten mit erheblichen Verletzungen in eine Klinik gebracht werden.

Todessturz — vom Tisch. Als am Sonnabend ein 67 Jahre alter Rentner in seiner Wohnung auf der Schönherzer Straße in Flur Bonnewitz starb, wurde er von einem Tisch und zog sich einen Schädelbruch zu. In der Diahausanstalt, wohin er gebracht worden war, verstarb er am Sonntag an den Folgen des Sturzes.

Kohlenstaubentzündung. Am Sonnabendabend wurde die Feuerwehr nach der Königstraße alarmiert. Dort waren in einem Kesselhaus Kohlenstaub und Trichter am Edator entzündet und infolgedessen der Heizkessel in Brand geraten. Nach fünf Stunden anstrengender Arbeit wurde unter Beteiligung von Atemschutzausrüstungen die Brandstelle freigelegt und die Gefahr beseitigt.

Strassenbahnnachrichten. Am Donnerstag zum 17. 18. und 19. Juli von 24 bis 5 Uhr werden wegen Bauarbeiten an der Marienbrücke umgeleitet: Linie 10 in der Richtung Stadtwaerts zwischen Antonstraße und Postplatz über Heinrichstraße, Augustusbrücke, Adolf-Hitler-Platz, Sophienstraße — Am Dienstag, den 17. Juli 1931 treten auf den Kreisliniibus U/3 neue Fahrpläne in Kraft.

Das Kreissängertfest in Sebnitz

Das erste Kreissängertfest des Kreises 1, Dresden, im Gau 20 (Sachsen) des Deutschen Sängerbundes, das in diesen Tagen in der feierlich geschmückten Blumen- und Grenzstadt Sebnitz durchgeführt wird, nimmt einen glanzvollen Verlauf. Am Sonnabendnachmittag flog im Schützenhaus das erste Sonderkonzert; hier zeigte die Sängergesellschaft ein achtbares Brüderliches. Anschließend brachte das zweite Sonderkonzert im Riesenzelthaus auf dem Festplatz zeitgenössische Chorleidplüungen, wobei zumeist Werke der Dresdner Liederdichter zu Gehör kamen. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein großer Begrüßungsabend in der Festhalle. Die Begrüßung des Sängergesellschaften Gottfried-Sebnitz sang aus in den Festspuren für das erste Kreissängertfest, dessen Worte und Melodie Gruppenchormeister Kantor Paul Schmidt, Sebnitz lobt. Der Festspur lautet: „Vorüber ist die dunkle Nacht, Deutschland zu neuem Licht erwacht. Heil Hitler, dem das Werk gelang! Dich preise laut mein deutscher Sang!“ Ein Siegheil auf den Reichspräsidenten, den Reichsfanzer und das deutsche Volk sowie der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel- und Deutschland-Liedes beendeten den Kommers. Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier auf dem Markt, der zwei Sonderkonzerte folgten. Gleichzeitig fand in der Stadtkirche ein Kirchenkonzert statt. Den Nachmittag leitete ein Markttag ein, wobei unter großem Beifall u. a. das „Saarlied“ gesungen wurde. Am Festtag nahmen über 7000 Sänger teil. Der festlich geschmückte Marktplatz bot ein großartiges Bild, als die Festzugteilnehmer vor der Tribüne, die von über 350 Fahnen und Bannern flankiert war, zu einer großen vaterländischen Kundgebung aufstellten, hier begrüßte an Stelle des verhinderten Wirtschaftsministers Lenk stellvertretender Gauländer Hans-Dresden die Sänger und Sängerinnen. Sängerkreisführer Häfner nahm dann die Weise von neun Gruppenfahnen vor unter Ablegen eines Treuegelöbnisses aller zur Treue, Hingabe und Pflichtbereitschaft für das deutsche Volk, unter Volk und Vaterland und unteren Führer. Dann setzte sich der Festzug zum Festplatz in Bewegung, überall von Tänzenden von Jüdgauern mit Heilwurten begleitet. Auf dem Festplatz fand in dem Festzelt die erste Hauptaufführung statt, die Männer-, Frauen- und gemischte Chöre verschiedener Gruppen brachte. Besonders lärmisch wurden die Komponisten Franziskus Nagler, Arno Stark und Paul Schmidt gefeiert.

Dresdner Lichtspiele

Prinzeh-Theater: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt.“ Die äußerst gelungenen Landschaftsaufnahmen mit reizenden lokalen Bildern, die spritzige Musik mit dem nie verliegenden Walzerhythmus des bekannten Schlagers von Mart Arberg und eine ganz ausgezeichnete Darstellung — Maria Paudler, Else Eißler, Herrn Liedtke, Jacob Liedtke, Olaf Bach, Werner Bindt, Paul Becker, Carla Böck u. a. — verbürgten auch weiterhin den Erfolg des Filmes. Die Geschichte der Handlung von dem ausschließlich der Altologie vorschriebenen Gutsbesitzer von Honstein, der durch das energische Zupacken einer jungen, frischen Schriftstellerin wieder seinen eigenlichen Aufgaben zurückgewonnen wird, unterhält aufs Beste.

,Bekennen'

In einer Boden der „Bekennen“ wir folgende

„Wir gl...
Wir beken...
ein Kind...
nen gehör...
zu Behan...
sonder...
Welt. B...
Wir habe...
nicht zu...
einem F...
loben si...

Hier si...
schaftlichen L...
liegen. Ein
bedeutet als...
Minderwertig...
lassen wir c...
diese Gedan...
begeben wir...
der Politik.
Berhaffer z...
seiner Führ...
kennst du...
einer Freind...
„Wir glaub...
drängen sic...
beispielwei...

Die Zukunft

Vom 1. 7. hinein schenken wir...
ten. Das 1. 7. problematisiert den Feind...
zündung ge...
nicht direkt...
Explosion d...
Darum be...
Tiesen zu g...
Meier ange...
festigkeit d...
bedeuten den...
nen Tauchboot...
es in der...
Tauchboot...
Heit an der...
Stelle etw...
nicht einen...
Pausa der...
reichen hö...

Wahnsin...
in Nordan...
vernichtet.
lionen un...
sie Kasse...
Abschne...
off

Notizen

„Bekennen“

In einer Nummer der Zeitschrift „Nordische Stimmen“, die weltanschaulich bekanntlich auf dem Boden der „Deutschen Glaubensbewegung“ steht, lesen wir folgende Sätze:

„Wir glauben überhaupt nichts, wir sind etwas. Wir bekennen uns zu unserem Gott ebenso wenig, wie ein Kind sich zu seinen Eltern bekannt. Zum Bekennen gehört ein gewisser Abstand, eine Fremdheit des zu Bekennenden, und vielleicht nicht nur Fremdheit, sondern auch Minderwertigkeit in den Augen der Welt. Bekennen ist ein Gleichwort für Eingestehen. Wir haben nichts einzugeben. Wir bekennen uns nicht zu unserm Hochziel, weil wir uns ja damit als einem Fremden gegenüberstellen würden. Wir geloben ihm höchstens Treue.“

Hier scheint uns ein wertvoller Beitrag zur wissenschaftlichen Bestimmung des Begriffes Bekennen vorzuliegen. Ein Bekennnis zu einer Person oder einer Idee bedeutet also das Eingeständnis innerer Fremdheit und Minderwertigkeit. Man lernt doch nie aus. Aber verlassen wir einmal die exabten Höhen, in denen sich diese Gedankengänge um das „Bekennen“ bewegen. Und begeben wir uns zum Beispiel auf das irische Gebiet der Politik. Wie möchten doch annehmen, daß sich der Verfasser z. B. klar und deutlich zum deutschen Volk und seiner Führung bekannt. Oder sollte auch dieses Bekennnis der Ausdruck eines gewissen Abstandes oder einer Fremdheit sein? Und dann die folge Erklärung: „Wir glauben überhaupt nichts, wir sind etwas!“ Da drängen sich mancherlei Parallelen auf. Das Känguru, beispielweise, glaubt auch nichts; aber es ist etwas.

Die Zukunft des U-Bootes

Vom Flugzeug aus kann man recht tief ins Meer hineinsehen und also auch Unterseeboote leicht beobachten. Das macht die Verwendungsfähigkeit dieser Waffe problematisch, denn nichts ist für den Krieger leichter, als den Feind unter Wasser mit Fallsäcken, die aus Tiefzündung gestellt sind, zu vernichten. Tiefen sie das Boot nicht direkt, so kann doch schon der Druck einer nahen Explosion dem Unterwasserschiff die Wände zerstören. Darum bemüht man sich, mit dem Tauchboot in größere Tiefen zu gehen, und man ist dabei schon bis über hundert Meter angelangt, einer Tiefe, die an die Konstruktionsfestigkeit der Boote ungeheure Ansprüche stellt. Nun bedeuten freilich 100 Meter noch nicht viel, da die modernen Tauchboote oft über 150 Meter lang sind. So kommt es in der amerikanischen Marine geschehen, daß ein Tauchboot die Nase in den Schlamm sticht und mit dem Heck an der Oberfläche schwimmt. Da die See an dieser Stelle etwa hundert Meter tief war, stand das Boot noch nicht einmal so tief wie eine normale Treppe... Im Laufe der Zeit wird man allerdings höhere Tiefen erreichen können.

Wahnsinn zum System erhoben

In Südamerika heißt man Maschinen mit Kaffee, in Nordamerika wird übersüßiges Getreide gentnerweise vernichtet. Volkswirtschaftlicher Unzug — gewiß! Millionen und aber Millionen Menschen waren froh, wenn sie Kaffee oder Getreide besaßen. Wegen allzu großer Absatzschwierigkeiten — weil die südfranzösischen Gardinenfischer ihre Waren in der Pariser Markthalle und auf offenen Wochenmärkten nicht los wurden — sind dieser Tage mehr als 200 000 Sardinen in der Nähe der französischen Ortschaft Concarneau wieder ins Meer geworfen worden. Da haben nun viele Tausend arbeitsame Fische vergebens verpackt, verschickt und in den „Hallen“ angeboten worden. Es bestand keine Nachfrage nach Sardinen. Aber vielleicht hätte doch die Möglichkeit bestanden, die nicht abgesetzten 200 000 Sardinen den Krankenhäusern, den Volkshäusern oder sonstigen wohltätigen Anstalten zur Verfügung zu stellen? Es mußte ja nicht gerade sein, daß die kleinen Fische wieder ins Meer geworfen wurden — zum Fraß für andere Fische.

Zugehörigkeit zum Pfarrernsbund in Hessen verboten

Darmstadt, 12. Juli.

Der Landesbischof der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen, Vic. Dr. Dietrich, hat folgenden Aufruf nebst Anordnung erlassen:

„Die Ereignisse des 30. Juni 1934 haben auch den Blinden die Augen geöffnet und die einzigartige Größe des Führers, die mir immer feststand, aller Welt gezeigt. Er ist uns von Gott geschenkt. Und wer jetzt nicht vorbehaltlos auf seine Seite tritt, ist bösen Willens: reaktionär. Ich mende mich an die mit unterstellten Geistlichen unserer Landeskirche. Es ist der Wille des Führers, daß eine Deutsche Evangelische Kirche wird. Er wartet seit den Julitagen des Jahres 1933 darauf. Theologische Streitigkeiten der Pfarrer haben es bis zur Stunde dazu nicht kommen lassen. Der Führer hat lange genug gewartet. Ich verbiete daher für den Bereich der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen jede Zugehörigkeit der Geistlichen zum Pfarrernsbund oder einer Pfarrerbruderschaft oder die Mitwirkung an der Bildung und Teilnahme an logenartigen Freien Synoden. Geistliche, welche bisher dazu gehörten, haben die Verbindung sofort zu lösen.“

Ich wiederhole zum letzten Male, daß Bibel und Bekennnis bis zur Stunde keinen Augenblick in unserer Landeskirche in Hessen waren, höchstens bei jenen vermeintlichen Schuhherren einer „theologischen Existenz heute“. Geistliche, welche dieser Verordnung nunmehr nicht nachkommen, machen sich nach § 2 des Reichsgesetzes über Dienstvergehen der Geistlichen und Kirchenbeamten vom 22. März 1934 eines Dienstvergehens schuldig.

Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

Vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichsregierung gestiftet

Berlin, 14. Juli.

Von amtlicher Seite wird heute mitgeteilt, daß der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet hat. Mit dieser Stiftung wollen Reichspräsident und Reichsregierung den Millionen Helden, die in dem größten aller Kriege zum Schutz und zur Verteidigung des Heimat in unerhöhlicherlicher Treue und opfermutiger Todesbereitschaft einer Welt vor Feinden getragen haben, den Dank des Vaterlandes abholen. Dabei erwarten der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung, daß die den Beliehenen zuteil werdende Auszeichnung Sinnbild und Ausdruck des Gelöbnisses aller Volksgenossen werde, daß wie im Weltkrieg, so auch in Zukunft über dem Schicksal des einzelnen das Wohl des ewigen deutschen Volkes steht.

Aus der heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten und den gleichzeitig erlassenen Durchführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern ist zu entnehmen, daß das Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer gestiftet ist, so wie für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft Gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder an Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat. Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der feindlichen Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

Entsprechend diesen Unterscheidungen werden

drei Arten von Ehrenkreuzen verliehen:

a) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer.

b) das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

c) das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

Ein und dieselbe Person kann nur eins dieser Kreuze erhalten.

Personen, die wegen Landesverrats, Betrugs militärischer Gehaltsliste, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

Das Frontkämpferkreuz besteht aus bronzegeätztem Eisen. Die Vorseite trägt ein Mittelschild mit den Jahreszahlen 1914/1918, um die sich ein oben geöffneter Lorbeerkrantz schlingt. Quer durch das Mittelschild gehen zwei schräg übereinanderstehende Schwertter. Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist von gleicher Form und Farbe, aber ohne die Schwertter. An Stelle des Lorbeerkransz. Das Ehrenkreuz für die Witwen und Eltern Gefallener besteht aus mattlackiertem Eisen und ist in der Form dem Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer gleichgestellt.

Das Ehrenkreuz, das am schwarz-weiß-roten Bande auf der linken Brust getragen wird, kann

nur auf Antrag verliehen

werden. Der Antrag ist bis zum 31. März 1935 bei der für den Wohnort des Anteilnehmers zuständigen Ortspolizeibehörde unter Verwendung vorgeschriebener Bordrufe zu stellen. Der Tag, von dem ab die Bordrufe zur Verfügung stehen, wird in den einzelnen Bezirken öffentlich bekanntgegeben werden. Dem Antragsteller wird ein Besitzzeugnis ausgestellt.

Sieht der Inhaber eines Ehrenkreuzes, so verbleibt dieses den Angehörigen. Die namentlichen Verzeichnisse aller Ehrenkreisgehabter werden vom Reichsminister des Innern oder von den von ihm bezeichneten Stellen in Verwahrung genommen.

Ein Dankeswort des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Münster

Nach Beendigung der sog. „Großen Prozession“ in Münster wurde dem hochwürdigen Herrn Bischof Clemens August von Galen von den Teilnehmern und Zuschauern eine Trennungsergebung dargebracht.

Im münsterischen Kirchenblatt vom 15. Juli 1934 richtet der Oberhirt ein Dankeswort an seine Diözese, den u. a. folgende Sätze enthält:

Meine lieben Diözesanen in der Stadt Münster!

Unter dem überwältigenden Eindruck Eurer Gläuberskundgebung bei der soeben beendeten „Großen Prozession“, an der alle Kreise und Stände der katholischen Bevölkerung Münsters in einer Geschlossenheit teilgenommen haben, welche an die Einmütigkeit des katholischen Volkes bei der „Großen Prozession“ des Jahres 1884 erinnerte, bei der mein Vorgänger Johann Bernard zum ersten Mal nach seiner Rückkehr aus der Verbannung das Allerheiligste trug, und unter dem mich tief eindrückenden Eindruck der außerordentlichen Vertrauenskundgebung, welche die Teilnehmer nach der Prozession dem jehigen Bischof dargebracht haben, drängt es mich, meinen lieben Münsterischen Diözesanen meinen oberhirtlichen Dank auszusprechen.

Eine herzliche Bitte!

Unsere Freunde wissen, daß unser Zeitungsunternehmen in der heutigen Zeit nicht auf Rosen gebettet ist. Nicht alle wissen aber, daß das Abonnementgeld fast die einzigen Einnahmen des Verlags sind. Deshalb richten wir die herzliche Bitte an unsere Abonnenten, bei Vorzeichen der Quittung durch unser Trägerpersonal möglichst gleich zu bezahlen. Die Postabonnenten, die den Bezugspreis durch Zahlkarte einschicken, wollen ebenfalls jeweils anfangs des Monats den Betrag einsenden. Wer erst wartet, bis er gemahnt wird, verzögert uns nicht nur unnötige Kosten, sondern erschwert den Geschäftsaufschluß und verhindert damit den weiteren Ausbau unserer Zeitung. Abonnenten, die noch mit der Überweisung des Juli-Abonnementes oder gar noch früherer Monate im Rücksände sind, wollen die ehrfürchtigen Beträge in den nächsten Tagen einsenden.

Gegen Sie wird ein Disziplinarverfahren eröffnet mit dem Ziele der Entfernung aus dem Kirchenamt.

Darmstadt, den 4. Juli 1934.

Der Landesbischof Vic. Dr. Dietrich.

Feldzug gegen Rohstoff-Vergeudeung

Der Stellvertreter des Reichskommissariats für das Siebungs- und Leiter des Heimstättenamts der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ing. J. W. Budowski, hat an alle Unternehmungen, die Unternehmer und Gesellschaft einen Auftrag zu einem Kampf gegen die Materialvergudeung erlassen, der in den Betrieben hundert Tage lang durchgeführt werden soll.

Unschöne Worte, so sagt der Auftrag u. a., Millionen von Reichsmark und Devisen gingen dem Vollsvermögen durch die bisher vorherrschende Organisationsstrenge der Wirtschaft verloren, weil das Material zu stark vergedert wurde. Zu jeder Stunde würden z. B. Hunderte von Kilogramm Kupfer und Gummi dadurch vergedert, daß vorgekennzeichnete Kabelstücke erst im Ablauf der Arbeit endgültig passend geschnitten würden. Durch ungwedigkeitsarbeit fielen hunderte von Dichtungsringen der Vernichtung anheim, und Meter für Meter, je Kilometer wertvoller Hafern und Gewebe gingen verloren, weil die organisatorische Arbeit sich ihrer nicht zeitig genug angenommen habe. Kein Betrieb sei frei von solchen Schäden. In jedem Betriebe versteckt Kapital auf diese Weise. Der Auftrag appelliert an das Verantwortungsgefühl der in der Wirtschaft Tätigen.

Wir haben uns heute morgen vereinigt, um nach der Messe und Heiligenmesse in feierlichem Umzug durch die Straßen und Kirchen der Stadt Christus dem Herrn im allerheiligsten Sakramente zu huldigen, um unserm „Heiland“, dem Heiland der Welt, zu danken, daß er in seiner Erlöserliebe unseren Vätern und uns das kostbare Gut, den heiligen katholischen Glauben, und damit das Licht im Dunkel der Zeit, das leuchtende Ziel unserer Hoffnung in der ewigen Seligkeit geschenkt und erhalten hat. Wir haben ihn innig angestellt, daß er das Glück des Besitzes der übernatürlichen Wahrheit und Gnade uns und unseren Nachkommen bewahre, und auch jenen unserer Volksgenossen und Mitbürgen zu wenden, welche sie noch nicht besitzen, oder gar, wie wir mit einem heiligen Paulus „in trauernder Liebe“ sagen müssen, „als Feinde des Kreuzes Christi wandeln“ (Phil. 3, 18.).

Wir selbst haben aufs neue in heiligem Schwur Christus und seiner geliebten Braut, der heiligen Kirche, unserer Mutter, Treue gelobt für alle Zeit, für Freudentage und Leidensstunden, für Leben und Sterben!

So will ich denn in innigem Dank für Gottes Güte, welche in schwerer Zeit uns diesen Freudentag geschenkt hat, Euch die zuversichtlichen Worte wiederholen, mit denen ich an jenem Tage, an dem der Heilige Geist mich Euch zum Bischof und Oberhaupten bestellt hat, meinen ersten Hirtenbrief beschlossen habe:

Wenn Jesus, unser Gott, unser König und Heiland, alle Zeit hier und an allen Orten der Diözese geliebt, gelobt, angehetzt und verherrlicht wird, dann wird auch der Segen Gottes niemals unserem Bischof und seinem ersten Hirtenbrief fehlen!

Es segne unser Volk und Vaterland, unsere liebe katholische Stadt Münster und alle ihre Bewohner der allmächtigen Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Münster, am Tage der „Großen Prozession“, den 9. Juli 1934.

Clemens August, Bischof von Münster.

Gauleiterbesprechung in Berlin

Berlin, 15. Juli. In Anwesenheit des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Hess, des Reichsbauernführers Darre sowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei, fand, wie die NSA meldet, am Sonnabend in Berlin eine Besprechung der Gauleiter der NSDAP statt, die sich mit agrarpolitischen und organisatorischen Fragen beschäftigte.

Zwei Bentner kommunistischer Flugblätter beschlagnahmt

Schönsee, 16. Juli. Ein auf Gut Dittersberg Geschäftiger und ein Mann namens Michael Posset führen, wie die „Bayerische Presse“ berichtet, vor einigen Tagen nach Pirna um Stroh zu holen. Während des Ausladens kam unter dem Stroh ein großer Ballen Papier zum Vorschein, den die beiden anscheinlich für geschmuggelten böhmischen Tabak hielten. Bei näherer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß es sich um kommunistische Flugblätter aus Prag vom Jahre 1933 handelte. Posset fuhr unverzüglich mit dem Rad nach Coswig, um der Polizei davon Meldung zu machen, die die zwei Bentner liegenden kommunistischen Blätter beschlagnahmte.

Alexander Zublos wird Matrose

Alexander Zublos, der ehemalige Matrose der Schwestern des Kaiser Wilhelm, befindet sich zur Zeit völlig mittelloos in Brüssel. Nachdem er Wohnungssucher in einem Wirtschaftshaus in Luxemburg, Altkönigsweg 1, in einem Raum und Stuben-Zimmer war, versucht er jetzt, sich in Antwerpen als Matrose anheuern zu lassen.

Südwest-Sachsen

Glaubenskundgebung für Wechselburg und Umgebung

Am 15. August sind es 750 Jahre, daß die damalige Kirchliche Zschillen, jetzt Schloßkirche Wechselburg durch die kirchliche Weihe ihrer religiösen Bestimmung übergeben würde. Zugleich sind es 50 Jahre seit der neuen Konsekration.

Zur kirchlichen Feier dieses denkwürdigen Tages der Wechselburger Schloßkirche wird an dem dem Gedenktag folgenden Sonntag (19. August) vormittags 10 Uhr unter hochwürdigster Diözesanbischof ein Pontifikalamt abhalten.

Wir können weiter schon jetzt bekannt geben, daß am gleichen Tag nachmittags 4 Uhr eine Glaubenskundgebung für Wechselburg und Umgebung in der Kirche stattfinden wird. Die Gläubigen werden sich schon jetzt den Termin vormerken, damit die Wechselburger Kundgebung am Besuch und Wucht des Bekennens sich den vorangegangenen Glaubensstagen von Marienthal und Marienstern würdig anschließen wird.

Gemeindefest in der Kuratie „Zur hl. Familie“

Zwickau. Die Kuratie „Zur hl. Familie“, Zwickau, hatte am gestrigen Sonntag ihre Gemeindemitglieder zu einem Kinderfest im Zwickauer Keglerheim eingeladen. Trotz des Unwetters, das eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung herunterging, war eine große Zahl Unentmündigter erschienen, sodoch der geräumige Saal gut besetzt war. Nach einer kurzen Begrüßung durch Präulein Hauptlehrer Gerlinghaus brachte der Kirchenchor der Kuratie unter Leitung von Herrn Kantor Fischer einen flotten Sängermarsch zu Gehör. Ein lustiges Spiel vom Rosperl und dem Teufel stellte den Kurs auf Frohsinn ein, kein Wunder, daß die folgende Posse „Die Schule von Strohdubbach“ mit ihrem pikanter treffenden Kinderhumor die Anwesenden zu nicht endenwollenden Lachsalven hinriß. Was hier geboten wurde, war höchst helleste Auslese von deutschem Humor, mit zäher Ausdauer und viel Geduld einstudiert, unter der geschickten Leitung von Kgl. Gerlinghaus. Leider konnten die geplanten Spiele und Neigen-Aufführungen wegen des onhaltenden Regens nicht ausgeführt werden. Ein Erfolg für sich war das Nohoko-Singpiel „Madame Pompadour und ihre Rahmen“, das große gesangliche Anforderungen stellte, trotzdem aber von vier Damen des Kirchenchores mit solcher Lieblichkeit, Eleganz und Grazie aufgeführt wurde, daß der anhaltende Applaus sogar ein Da Capo erzwang. Ein seines, poetischen Kirchbauspiel, verschafft und inszeniert von Kgl. Gerlinghaus, leitete finnig über zu einem eindrucksvollen Abschluß des Festes. Zwei „Ehrbare Bürgerfrauen“, dargestellt von zwei kleinen, besonders talentierten Mädchen, machten uns mit den Sorgen und Nöten unseres unmittelbar bevorstehenden Kuratie-Kirchen-Neubaus bekannt. Ein großes Modell unserer zukünftigen Kirche hatte auf der Bühne Aufführung gefunden. Die heiligen Sakramente, dargestellt von jungen Mädchen, mahnten uns feierlich

und eindringlich, den goldenen Wanderstab des Glaubens weiterzureichen an kommende Geschlechter. So zogen sie ein in ihr neues Heim „Zur heiligen Familie“, die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altares, das Sakrament der Ehe, begleitet von dem immer mächtiger anschwellenden Gemeindegesang: „Ein Haus voll Glorie schauet!“

Berg- und Heimatfest in Schneeberg

Das Berg- und Heimatfest begann am Sonnabend mit der Eröffnung der Gewerbeschau „Das schaffende Schneeberg“ und der Ausstellung der Spülentüpfelmusterhalle. Das Fest erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt. Nach der morgendlichen Flaggenhisself auf dem Marktplatz sowie einer Totengedenkfeier vor dem Ehrenmal gedachte Superintendent Dr. Nicolai im Festgottesdienst in der schönen St. Wolfgangkirche der schicksalstreichen Geschichte der Stadt. Reichsstatthalter Mutschmann und Innenminister Dr. Fritsch konnten wegen dringender Staatsgeschäfte nicht nach Schneeberg kommen. Der große Festzug am Sonnagnachmittag hatte überaus laufende Volksgenossen nach Schneeberg geführt; sie erlebten einen farbenprächtigen zwei Kilometer langen Zug, der mit dreißig Festwagen in 47 Gruppen und 1300 Teilnehmern fünf Jahrhunderte Schneeberger Geschichte darstellte.

40000 auf dem Röhrwener Schulfest

Das diesjährige Röhrwener Schulfest, zu dem etwa 40000 Besucher eingetroffen waren, begann am Sonnabendmittag 12 Uhr mit dem Aufzug der Wache am Kreuztor. Nachmittags 5 Uhr wurde ein Thingpiel unter Mitwirkung von 300 Schulkindern vorgeführt. Abends 8 Uhr fand erstmals ein Marktfeier statt, das bei prächtiger Beleuchtung einen Massenandrang aufzuweisen hatte. Der Sonntag brachte das eigentliche Schulfest. Nach einem Gottesdienst stand eine feierliche Müttererehrung statt; alle Mütter von drei und mehr Kindern wurden durch Überreichung eines sinnvollen Abzeichens geehrt. Anschließend wurde eine von der Röhrwener Landsmannschaft zu Dresden gestiftete Schulahne geweiht. Gegen Mittag hatte sich bereits eine so große Zahl auswärtiger Festgäste eingefunden, daß das Getränke in den Straßen oft benötigt wurde. Den Mittelpunkt des Festes bildete der Festzug von etwa 1700 Schulkindern, in sechzig Klassen eingeteilt, mit ihren Fahnen durch die Straßen zogen. Der Vorbeimarsch des Festzuges dauerte ungefähr zweieinhalb Stunden. Der Sonnagnachmittag brachte noch das gleichzeitige Sternschießen.

h. Seiffen. Ein alter Bergbaustadt wird künstlich bilden. Die alte Zinngrube „Geyerin“ wird jetzt dank dem Entwickelkammer der Peißen und mit Unterstützung der hiesigen Ortsgruppe der „Deutschen Bühne“ an einer der archäologischen Freilichtbühnen Sachsen umgestaltet. Zum zehnjährigen Bestehen der Ortsgruppe der „Deutschen Bühne“ wird am 22. Juli die Eröffnung mit „Märkte und Heimat“ erfolgen.

h. Pöbershau. 450-Jahr-Fest. Das Erzgebirgsdorf Pöbershau beginnt am Sonnabend sein 450jähriges Bestehen in Verbindung mit einem eindrucksvollen Heimatfest.

Ein Toter, vier Schwerverletzte bei einem Autounfall.

Chemnitz. Ein schweres Autounfall ereignete sich am Sonnabendmittag Ecke West- und Reichsstraße. Ein mit fünf Personen besetztes Auto aus Annaberg, das von einem Kraftwagen aus Leisnig gestreift worden war, überschlug sich. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und durchweg schwer verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Dort ist am Sonnagnachmittag der 61 Jahre alte Kaufmann Albert Handwerk aus Annaberg den erlittenen Verlebungen erlegen.

35000 Kleingärtner und Kleinsiedler zählt die Stadtgruppe Leipzig, die das Gebiet der ganzen Kreishauptmannschaft umfaßt, und 40000 Menschen markierten am Völkerfestwochenende mal auf. Nach der Kundgebung bildeten die 20 prächtigen Festwagen, die das Leben der Kleingarten- und Siedlungsbewegung veranschaulichten, einen Wagenkorso nach der inneren Stadt.

h. Die Gewerbeamtsschule Leipzig hatte sich mit der Prüfung der Frage zu beschäftigen, ob die durchgehende Arbeitszeit im Handwerk allgemein eingeführt werden könnte. Ihre Erörterungen ergaben jedoch, daß eine Enderierung der bestehenden gelehrten Arbeitszeit durch allgemeine Einführung abgelehnt wird. In den meisten Handwerksmeilen wird eine solde Maßnahme für unzweckmäßig gehalten. Hinzu kommt, daß auch noch überdrüssigend Anzahl die Gefunderhaltung sowie die Leistungsfähigkeit der Berufsschüler gerade dadurch gefordert werden, daß mehr oder weniger größere Pausen in die Arbeitszeit eingeschoben werden.

h. Das Arbeitsdienstlager 6/161 in Frohburg feierlich geweiht. In Anwesenheit von Gästen aus nah und fern und unter lebhaftester Anteilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt Frohburg wurde am Sonntag das Arbeitsdienstlager 6/161, das am Ausgang der Strecke nach Kohren liegt, feierlich geweiht.

Aus dem Leipziger Kunstsleben

Kolonial-Ausstellung in der Deutschen Bücherei. Anlässlich des kolonialen Gedächtnisjahrs veranstaltete die Deutsche Bücherei eine von Bibliothekar Dr. Probst zusammengestellte, überblickliche Ausstellung, die uns in einer Auswahl mit dem Weltlichen auf dem Gebiete des Kolonial-Schrifttums vertraut macht. Zu Beginn geben Werke reichen Aufschluß über die Entwicklung des kolonialen Kartellenses und zeigen u. a. Neuauflagen bekannter Afrika-Karten und auch ein chinesisch-deutsches Kartellblatt von Thsingtau. Gedenkt man dem Kolonial-Verlag und der armen Monographie: „Das deutsche Kolonial-Reich“, ferner dem armen und kleinen Kolonial-Atlas. Starke Beachtung verdient die Abteilung mit den Biographien der Kolonial-Pioniere und: „Der Weltkrieg in den Kolonien“. Andere Abteilungen behandeln die Mission, die Hygiene, das Recht, Volkskunde, Kolonial-Politik, Reichschilderungen und dann vor allem Kolonial-Erzählungen (meist für die Jugend gedacht). Auch die Wissenschaft ist vertreten, und zwar mit einer Reihe Dissertationen über koloniale Fragen. Ein breiter Raum wird dem Kampf gegen die koloniale Schulbildung gewidmet, mit reichen Gaben ist auch die Abteilung „Kolonie und Schule“ und „Koloniale Jugendbewegung“ bedacht. Daß die „Propaganda“ nicht fehlt, ist selbstverständlich. Die Ausstellung wird für den kolonialen Gedanken in weiten Bevölkerungsschichten. Der Besuch der Ausstellung ist frei.

h. Bei den Hirschberger Festspielen wird außer Schauspieldirektor Deilev Siede und Alexander Golling vom Alten Theater in Leipzig nun auch Anna Cartellier mitwirken, und zwar spielt sie die Frau Marthe Null in: „Der zerbrochene Krug“ von Kleist.

h. 40000 Kleingärtner und Kleinsiedler am Völkerfestwochenende. Wie im ganzen Reich marschierten am Sonntag zum Tag der Deutschen Rose auch die Leipziger Kleingärtner und Kleinsiedler zu einer gewaltigen Werbekundgebung auf. Rund

Aus der Lausitz

Wimpelweihe der AWG Marienstern

Am Sonntag fand in der Klosterkirche St. Marienstern die Wimpelweihe der Gruppe „Kolpings Wandern“ innerhalb des Gesellenvereins statt. Verbunden war damit die Vereinskommunion des gesamten Gesellenvereins. Etwa 50 Gesellen, ein Teil davon in schwarzer Wanderkluft, zogen hinter dem Kolpingsbann geschlossen in das Gotteshaus ein und nahmen in den vorderen Bänken Platz. Der Präses richtete in einer Ansprache herzliche Worte der Ermutigung an die Gesellen. Das hl. Messopfer wurde von schönen Kirchenliedern umrahmt. Andächtig traten die Gesellen zum Tische des Herrn, während der Choral „Jesus, dir leb ich“ angestimmt wurde. Nach der hl. Messe fand die Weihe des Wimpels statt. Nochmals richtete der Präses das Wort an die Gesellen und mahnte sie, aufrecht sich zu bekommen zu Christus und seinem Reich. Mit dem Liede „Ein Gotteshaus steht an dem Rheine zu Köln“ schloß die Feier.

Wendische Volksstumschau in Radibor

In Radibor bei Bautzen hatte am Sonntag der Verband der Wendischen Vereine seine Gliederungen aus der Ober- und Niederlausitz zu einer wendischen Volksstumschau zusammengerufen, wie sie alle drei Jahre einmal stattzufinden pflegt. Viele Tausende deutscher und wendischer Volksgenossen waren am Sonnagnachmittag in Radibor vereint, um dieses Fest mit der eigenartigen Schönheit und Buntheit der wendischen Trachten und Bräuche aus den katholischen Gegenden der Oberlausitz und aus den verschiedenen Dörfern der Preußischen Lausitz bis zum Spreewald hin mitzuerleben. Der Zugzug, in den die alten zusammengefäßt war, gab ein äußerst reiches und selendes Bild von dem wendischen Volkstum.

Verlauf und Werbung in den Betrieben

Eine Anordnung der Deutschen Arbeitsfront.

Dresden. Das Presse- und Propagandamt bei der Bezirksleitung der DAF, Bezirk Sachsen, erläutert folgende Verhantinmachung: In einer Anordnung des Reichs-Organisationsamtes der DAF vom 10. d. M. werden sämtliche Betriebsführer, Mitglieder des Betriebsraats und Betriebsobmann-Obleute aufgefordert, jeden Verkauf in ihren Betrieben unter allen Umständen strengstens zu verbieten. Besonders bezieht sich dieses Verbot auf den Verkauf von Eintrittskarten, Abzeichen, Zeichnungen und Büchern, da die Betriebe mit diesen Dingen in den letzten Wochen geradezu überschwemmt worden sind.

Das Reichs-Organisationsamt der DAF ordnet an, daß Ausnahmen von diesem Verbot nur durch die zuständige Bezirks- bzw. Kreis-Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront gestattet werden können. Ohne diese Genehmigung darf in den Betrieben nichts, aber auch gar nichts mehr zum Verkauf angeboten werden. Auch ist keine einzige andere Dienststelle als die obengenannte berechtigt, Ausnahmen zu gestatten und derartige Genehmigungen auszustellen.

In Ergänzung zu dieser Anordnung erschien am 11. d. M. eine Bekanntmachung des Amtes für Hoch- und Berufspresse in der DAF, in welcher mit Genehmigung des Organisationsamtes ausdrücklich darauf verwiesen wird, daß die Fachblätter der Reichsbetriebsgemeinschaften der DAF und die amtliche Zeitschrift der DAF, das „Arbeiterium“, von dieser Anordnung nicht berührt werden. Die Werbung für diese im freien Wettbewerb erscheinenden Fachblätter der DAF und für die Zeitschrift „Arbeiterium“, sowie ihr Verkauf ist mit unverminderten Energie weiterzuführen.

Auf Grund dieser Anordnungen wird nunmehr von der Bezirksleitung der DAF für den Bezirk Sachsen allgemein folgendes bestimmt: In allen sozialen Betrieben ist zu gestalten: die Werbung für das „Arbeiterium“, für die Tageszeitung der DAF, „Der Deutsche“, für die sozialen NS-Presse, für die Zeitschriften der Reichsbetriebsgemeinschaften und für die Veranstaltungen und Urlaubswochen der RGA, „Kraft durch Freude“, der Vertrieb des „Arbeiterium“, der Zeitschriften der Reichsbetriebsgemeinschaften, der monatlichen Programmhefte der RGA, „Kraft durch Freude“, Bau Sachsen; der Eintrittskarten für Veranstaltungen der RGA, „Kraft durch Freude“ und für die Kundgebungen der DAF, in denen der Führer der DAF, Dr. Ley, spricht. Selbstverständlich ist auch die uneingeschränkte Werbung für die seitens der Reichsregierung und der obersten Leitung der RGA angeordneten Maßnahmen und Veranstaltungen genehmigt.

Beim Vertrieb von Eintrittskarten und Zeitschriften ist zu beachten, daß dieselbe auch in den Betrieben nicht von Mann zu Mann erfolgen darf. Es ist vielmehr durch Ausschank und sonstige Bekanntmachungen in ausgiebiger Weise darauf hinzuweisen, daß diese Karten, Zeitschriften usw. beim Verkaufsort, Betriebsobmann im Lohnbüro oder an anderen festen Stellen zu entnehmen sind.

Kommt zum Arbeitsdienst!

Aufruf an alle Angestellten und Arbeiter bis 25 Jahren

Der Arbeitsdienst kann sich in seiner Erfolgsarbeit für Volksgemeinschaft und Staat nur dann voll auswirken und entsfalten, wenn jeder deutsche Mensch, gleich welcher Herkunft und Stellung, durch diese nationalpolitische Erziehungsschule deutschen Denkens und Geistes geht.

Mit dem Arbeitsdienstjahr dient der junge Mensch nicht nur sich, sondern er arbeitet mit am Auf- und Ausbau unseres jungen deutschen Staates. Besonders aber hilft er die Arbeitswelt zu gewinnen, weil sein Arbeitsplatz, aus dem er später zurückkehren kann, für diese Zeit dem älteren Arbeiter und Angestellten, dem Familienvater, zur Verfügung steht.

Jeder Jungarbeiter der Silesien und Saale wird aufgerufen, sich bei der nächsten Meldestelle des Arbeitsdienstes zur militärischen Einberufung zu melden. Betriebsführer und Betriebsverbände werden aufgefordert, in diesem Sinne auf alle jungen Menschen einzurufen und selbst auch die Vorlesungen für den Eintritt zu schaffen. Nur wenn jeder Deutsche an seinem Platz militärt, gelingt dem jungen Deutschland das große Werk

(gez.) Martin Mutschmann, Gauleiter und Reichsstatthalter.

(gez.) Ernst Stiehler, Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

(gez.) Dr. Schulze, Präsident des Landesarbeitsamts Sachsen.

(gez.) H. Pellsch, Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen.

(gez.) Walter Bergner, Deutsche Angestelltenstiftung, Bezirk Sachsen.

FAUSTRECHT

ROMAN AUS DEM KURKÖLNISCHEN SAUERLAND

Von Carlo Travaglini

(Fachauf verboten)

10 Fortsetzung.

Ein finsterner Plan tauchte in ihm auf. An der Spitze der feindlichen Schar stand ein Mann, der Vergeltung übe wollte. — Der Vächer seines Sohnes! Über dieser Schreie, und ihm wollte er, mit dem Schwerte bewaffnet, entgegenstehen — als Werbung seiner Rache! Die entscheidende Stunde war gekommen.

„He, Knabe!“ rief er dem Herantretenden freundlicher zu, „mir dienkt, ich wech schon, was dich zu mif führt. Wir ziehen aus zum Kampfe, und du wiederholst mit deiner Bitte, mit uns gehen zu dürfen.“

Der Jüngling war verwirrt. Der Ritter aber fuhr anscheinend ohne seine Verlegenheit zu bemerken, fort: „Wohlan, deinem Wunsche soll entsprochen werden. Ehe ich dich indessen dem Feinde gegenüberstelle, haßt du zwei Proben deines Mutes und deiner Geschicklichkeit abzulegen.“

Der Ritter griff einen wuchtigen Eichenstiel und ein blitzendes Schwert und sogte mit felsigem lauerndem Blick: „Hier diesen Speer erhältst du, wenn du mit ihm die Probe des Körnens gegeben. Schau dir das mittlere Zugloch im Bartschlund vor uns dort an, — das treffe mit dem Speer. Zum zweiten sende ich dich hinab in die Gänge der Burg. Du findest dort die Gefangenen. Ihr Werk ist nun vollendet; wer aber die Geheimnisse unserer Verteidigung gekannt, darf das Tageslicht nicht wiedersehen. Darum steige du zu ihnen hinab und töte sie mit dem Schwerte.“

„Das ist Meuchelmord!“ rief der Jüngling empört. „Ich will kein Verbrecher sein!“

„In diesem Falle“ versehete der Ritter falt, „bleibt dir nur eine Wahl, entweder du tötest sie oder — sie morden dich! Kumm nun deinen Speer und zeige die erste Probe deiner Gewandtheit.“

Jörg gehorchte schweigend; aber sein Plan war geschaft, eher wollte er sich morden lassen, als Wehrlose zu überfallen. Der Ritter erhob den Arm und deutete in gerader Richtung nach dem Zugloch. Jörg war zu sehr mit seinem Fleie beschäftigt, sonst hätte sein Arm gezaudert, die Waffe zu schleudern; denn des Ritters Antlitz verblühte Unheil.

„Eins!“ zählte der Ritter, und des Jünglings Arm erhob sich über seinem Haupte mit dem langen Speer.

„Zwei!“ Jörg holte zum Schwunge aus, seine Wangen röteten sich, seine Augen blitzten.

„Drei!“ zählte der Ritter, und im hohen Bogen sog der spige Speer mitten hinein in das Zugloch.

„Bravo!“ riefen sie alle. „Ein Meisterwurf!“

Aber Jörg stand starr und entsezt; er hatte einen Aufschrei gehört, so qualvoll und gellend, daß er ihm das Blut in den Adern erstarren ließ. Er klammte den Wart-

sturm hinauf, von einer furchtbaren Angst durchdruckt, sog über die ausgetretene Stufen, sich die Tür des Turmganges auf und sah auf dem Boden, auf das Antlitz niedergegesunken, seinen treuen Freund. Der lange Eisenstiel lag ihm im Rücken; er hatte das Herz getroffen.

Mit lautem Wechselfrei warf er sich neben dem Sterbenden nieder, riß den Mordstahl aus der Wunde und schlug ihn hinweg.

„Kuno!“ schrie er. „Kuno! Mein Freund! Mein Bruder!“

Der Sterbende öffnete noch einmal groß die brechenden Augen und blieb ihn an.

„Ich bin dein Mörder!“ stöhnte Jörg. Der Sterbende bewegte mit letzter Kraft sein Haupt.

„Nicht du, mein Bruder!“ rief er gebrochen hervor.

„Nicht du —.“ Sein Geist entfloß.

„Ha, wahnsinnig ein Meisterwurf!“ lachte eine kalte grausame Stimme. Wie ein gereizter Vowe fuhr der Jüngling herum und sah den Ritter auf der Schwelle.

„Mörder!“ schrie er ihm drohend zu. „Mörder!“

Ohne darauf zu achten, ließ der Ritter seinen Blick über die Leiche gleiten und lobte: „Wirklich — mitten ins Schwarze!“

Sinnlos vor Empörung hob der Jüngling den Speer von der Erde auf und schwang ihn empor.

„Wer unchuldig Blut vergiebt,“ rief er und seine Augen schossen Blitze, „dessen Blut soll auch vergossen werden. Mitten ins Schwarze!“

Wichtig hielt der Speer auf den Intränen zu. Der sprang gewandt zur Seite, so daß der Speer gegen die Mauer stieg, daß die Spalte brach. Die Tür flog trübselig ins Schloß und wurde von außen verriegelt. Jörg sah sich mit dem toten Freunde allein. Schwere Tritte verhallten auf der Treppe, es wurde grabesstill. Die bleiche Röndschale stieg am Himmel herauf, und noch immer saß Jörg eingesperrt im Turme. Er mußte fliehen, das stand bei ihm fest. Er wollte sich willfährig zeigen und sich zum weiteren Probejagd bereiterklären. Hier lag der Ausgang einer Flucht. Anstatt die Gefangenen zu töten, wollte er sie zu seinen Bundesgenossen machen und gemeinschaftlich mit ihnen die Flucht wagen.

In diesen Plänen überschah ihn der grauende Morgen. Er hörte Schritte auf der Treppe, der Riegel wurde zurückgeschoben, zwei Knechte traten ein.

Schweigend erhob sich der Jüngling und folgte widerstandslos den Knechten. Der Ritter empfing ihn, als sei nichts geschehen. Im gewohnten Gleichmuth begann er:

„Bist du noch gewillt, die zweite Probe zu bestehen, so nimm das Schwert und steige hinab in die Gewölbe!“

mit finstrem Schweigen nahm Jörg das Schwert und die Fackel.

Der Ritter selbst geleitete ihn zum Eingange der Wölbung. Jörg verschwand in dem Dunkel der Verließe von Hohenburg.

Leiser und tiefer stieg Jörg hinab, es wurde stiller. Sein Herz schlug schneller. Gab es in diesem Labyrinth eine Möglichkeit, zu entkommen? Sollte er wieder zurückkehren müssen, wo er sich schon der Freiheit nahe fühlte?

Da hörte er ganz in der Nähe ein bröckelndes Geräusch. Er hörte leuchtend die Fackel hoch und sah vor sich einen Mann, der — eine Fackel in der Hand — ihm gegenüberstand.

„Jüngling!“ redete jener den Betroffenen an, „du bist gefommen, uns zu töten. Du läßt hier auf keine Gewalt. Wir sterben gern.“

„Nitter!“ sprach Jörg ihn an, „nicht den Tod bringe ich euch — sondern die Freiheit!“ Und in kurzen Worten schaute er ihm seinen Plan auseinander. Während er sprach, tauchten aus dem Dunkel noch drei Gestalten auf und lachten der Fotschaf, die ihnen die Freiheit läudete.

Sie stiegen weiter den Stollen hinab und standen bald vor einer Felswand, welche den Abschluß des Hauptganges des Leitungskanals bildete. Wie der Durchbruch noch außen zu bewerkstelligen war, das bildete jetzt für sie den heißen Punkt. Jörg hatte des Nitters Fackel zur Hand genommen und hielt einige Male prüfend gegen das Gestein. Krachend brach eine schwüttete Felswand zusammen.

Und das, was nun im Fackelschein vor ihren Augen lag, war nicht mehr Stein, sondern Holz. Man mußte also von außen einen Holzbalken vor die kleine Öffnung gelegt haben. Das war eine freudige Entdeckung, und mit verdoppeltem Eifer begab man sich an das Wegschaffen der Erdmassen.

„Macht Waffenturm und erhebet ein Geschrel!“ sagte hastig der Jüngling, „dab sie uns in vollem Ringen wähnen!“

Und so geschah es. Jörg arbeitete unterdessen an der Bloßlegung der Öffnung. Bald war ein ansehnliches Loch entstanden, durch welches die Erdmassen herabrutscheten. Dasselbe ward größer und größer, so daß nun ein Mannskörper wohl dadurch entwinden konnte. Eben wollte Jörg noch einen letzten Schlag versuchen, als dumpf und fernher der Türmers Horn erschallte.

„Schnell!“ rief er den anderen zu. „Eucht durch diese Öffnung hindurchzudringen. Man dringt bereits in den Gang ein.“

Wirklich hörte man ferne Rufen und Lärm. Gewandter als man es ihrem Alter zugesetzt, schwangen sich die vier Ritter durch die Öffnung und hielten Jörg als Lehrling heraus. Einen raschen Blick warf er auf die Umgebung. Kahle Felsen überall. Da war kein sicherer Versteck zu finden. Nur ein hämmernder Wind führte abwärts. Es mußte unter diesen Umständen den Verfolgern ein leichtes sein, die Flüchtlinge wieder einzuholen.

(Fortsetzung folgt)

Merkwürdigkeiten

Seltsamer Liebesbeweis

Eine seltsame Form der Liebeswerbung hat sich in diesen Tagen ein Wallhäuser geleistet. Die schöne Frau E., die Heimfreundin des Herrn S., reiste mit dem Nachzuge von Warschau ins Seebad. S. eilte noch der Abfahrt des Geliebten zum Telegraphenamt und gab dort nicht weniger als zwanzig Depeschen für seine Freundin an alle die Stationen auf, die sie passieren mußte. In den Wandergängen des Zuges rief der Schafsfuer noch Frau E., für die eine dringende Depesche da sei. Sie erwiderte und nahm bestätigt die Depesche entgegen, worin sie nur die Worte finden konnte: „Ich verweise vor Schufstucht.“ Von einer großen Sorge befreit, legte sie sich wieder zur Ruhe, die ihr aber zu finden leider nicht vergaßt war. Auf der nächsten Station wiederholte sich dieselbe Geschichte; das gleiches geschah am dritten und vierten Haltepunkt. Nach der siebenten Station erschienen die anderen Fahrgäste Frau E. im letzten Waggon des Zuges Platz zu nehmen, um nicht mit ihren Deutschen beständig die Ruhe der übrigen zu stören. Es blieb der Dame nichts weiter übrig, als dem Erlsruhen zu willens und die Marter bis zu Ende über sich ergehen zu lassen, da die Amtsverordnung die persönliche Übergabe der Telegramme verlangt. Uebernatürlich und geruhsam kam Frau E. in Gedanken an, und es war gewiß nicht zu verwundern, wenn ihre Gefühle für den aufdringlichen Freund auf den Nullpunkt gesunken waren.

Der Bayreuther „Stiehornist“

Der abgrundtiefe Horntöpf, mit dem Hagen im zweiten Akt der „Götterdämmerung“ die Männer der Abteilungen zur Jagd ruft, hat Richard Wagner lange zu schaffen gemacht. Trotz allen Suchens wollte es ihm nicht gelingen, ein Instrument zu finden, das diesen Ton aus dem Hörnchen so wie dargestanden vermochte, wie er dem Meister vorschwebte. Gest der Zufall half ihm aus seiner Not. Eines Tages traf er auf der Straße einen Militärmusikanten mit einem riechenden Bombaron. Einer plötzlichen Eingebung folgend, packte Wagner den Mann, brachte ihn ins Festspielhaus und ließ sich von ihm alle Töne seines Instruments vorblähen, immer gedehnter, immer gedehnter, immer stärker, daß dem armen Musiker fast der Kopf zerprang. Auf einmal aber stürzte der Meister auf ihn zu: „Das war ja mein Ton! Mein Stiehornist!“ Er hatte den „echten Ton“ gefunden. Der Musiker aber wurde dem Dirigenten eingeschaut und hieß fortan nur noch „der Stiehornist“.

80 Monate Dauerschlaf

80 Monate hindurch war diese seltsame Frau, die amerikanische Schreibmaschinendame Patricia Moquie, ein Rätsel für die Kerle Amerikas. Dass jemand schlafeskrank wird, ist keine Seltsamkeit, aber daß er aus diesem Schlaf wieder erwacht, das ist eine Sensation. Dabei ist Patricia in der Zeit ihres Schlafes zu einer wahren Schönheit geworden, mit rundlichen Formen, mit rosigen Wangen und schönen braunem Haar. Ende Januar 1933 schloß Patricia nach einer Straßenbahnsfahrt und einem heftigen Kopfschmerz plötzlich ein und war nicht mehr zu erwachen. Man mußte sie künstlich erwachen, man mußte sie Tag für Tag massieren, damit die Muskeln nicht versteinen, man mußte sie hegen und umsorgen wie ein kleines Kind. Der Erfolg war allerdings auch erstaunlich. Die Abenderscheinung der Schlafkrankheit, das nämlich die Menschen schnell abmagern und dann an Ausgehungern zugrunde gehen — wisch hier genau dem Gegenteil. Die Schläferin sammelte sich einigen Zeitvertreib an. Die Versuche der Kerle freilich, die schöne Patricia durch Insekten oder starke Getränke zu wecken, schlugen徒劳. Jedoch merkte man schon vor zwei Mo-

naten, daß etwas mit der schönen Patricia vorginge. Sie bewegte einen Finger, sie begann mit dem Wimpernspiel auf Bewußtsein zu reagieren, sie horchte scheinbar auf alles, was um sie herum geschah. Bis sich dann vor einigen Tagen ein anderes, viel bedeutsameres Zeichen darbot. Die Mutter und die Schwester der Schlafenden, die seit 30 Monaten ununterbrochen am Bett der Kranken abwechselnd wachten, stellten fest, daß Patricia ein Auge öffnete und dann auch das andere. Die Mutter bewegte die Hand vor den Augen der Tochter hin und her. Tatsächlich folgte die Tochter mit den Augen der Mutter, tadellos ohne erschrockend bei Bewußtsein oder doch bei Bewußtsein zu bleiben oder zu sein. Sofort wurden die Kerle wieder alarmiert, die sich für den Fall Patricia Moquie besonders interessierten. Aber sie konnten auch nur raten, weiter abzumachen. Interessant ist, daß man vor einer Woche etwa die Hälfte weiter untersuchen mußte, weil Patricia in kurzer Zeit mehr als 10 Pfund zugenommen hatte. Die Psychiater halten sich bereit, diese Schülerin über Traumbildern oder sonstigen seelischen Erscheinungen zu bestimmen — so wie sie welche gehabt hat. Den Patienten interessiert natürlich mehr, ob das Mädchen denn nun endlich ausgeschlossen hat.

Der Hähnchkampf des Abgeordneten

Im englischen Unterhaus ereignete sich ein in der langen Geschichte des Parlaments noch nie dagewesener Vorfall. Mister Stewart, ein neu gewählter Abgeordneter, hatte den Mut, bereits von den ersten fünf Minuten seiner Anwesenheit an ununterbrochen zu höhnen. Seine Kollegen gaben ihm mehr oder weniger sanfte Rippenstöße, zischten ihm ihre Empörung zu, denn die gute Sitte und der Anstand der Parlamentarienträger erforderte es, daß man sich wenigstens in der ersten halben Stunde das Höhnen verkneift. Mister Stewart aber gehördet fast stolz weiter, obwohl man doch annehmen sollte, daß ihm als Neuling das ganze parlamentarische Leben als interessant erscheinen müßte. Aber er idien es nur hundert-

prozentig langweilig zu finden, er sah mit verdunkelten Augen auf seinem Platz und verließ in einen wahren Hähnchkampf. Als dann der erste Redner sprach, bekam Mister Stewart den Mund überhaupt nicht wieder zu. Seine Mitabgeordneten waren teils belustigt, teils empört, übereinstimmend aber mußten sie feststellen, daß das jüngste Mitglied des Unterhauses einen neuen Rekord aufgestellt hat.

Ein Klub der Ehemalige

In Madrid gibt es seit kurzer Zeit einen neuen Verein: „Asociación der Junggesellen“. Hinter dem unheimlichen Namen verbirgt sich leidenschaftlicher Weibertanz. In den Sitzungen heißt es: Der Verein sieht sich zum Ziel, die Männer vor dem Eintritt der Ehe, die jedem Menschen das Leben versüßt, zu schützen.“ Und § 4: „Wenn sich jemand von den Hundertgliedern wegen einer Ehe nicht zu wehren weiß, wird eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, bei der die Aufgabe zufüllt, dem in Gefahr Geratenen in jeder Weise von seinem verdächtlichen Vorhaben abzuraten.“ Wer trotzdem hinzet, muß 150 Pesetas Strafe zahlen und wird in die Liste der Verräte eingetragen. Ein Klub der Nachrichten, kein Zweck; denn der Gründer ist ein Mann, der schon dreimal verheiratet war ...“

Seltsame Wette

William Day aus Boston (USA), Sohn eines bekannten Richters, hatte mit einem akademischen Spaniolo gewettet, daß dieser einen Tennisschläger, der ihm von der Sparte des Bunker Hill Tennisclubs angeworben wurde, nicht anfangen könnte. Diese Wette verlor Mister Day und nun mußte er eine Gedankt um das Universitätsgebäude stehlen, aber nicht etwa mit den Händen oder Füßen, sondern — terrible dient! — mit der Nase. Der Junge trocknete innerhalb von 10 Minuten das richtige Haar herum, bis das Haar endlich wieder unter dem Startplatz ansetzte war. An hämischen Zuschauern fehlte es keine Stunde.

deut. hat das Gericht die Schuldfrage vernichtet, aber nur deshalb, weil es die Fahrlässigkeit nicht für vorläufig hielt.

Der Kampf gegen die Kirchen Russlands entbrennt von neuem

In der letzten Zeit hat man von dem Sturm auf die Kirchen in Russland recht wenig gehört, man hat sogar den Eintritt bekommen, daß man sich zu einer etwas größeren Sitzung gegenüber den Kirchen und den Gläubigen entfand.

Diese Vermutung ist nun durch die neuesten Ereignisse, die völlig überraschend eintreten sind, widerlegt worden. Vor einigen Tagen wurden fünf Männer in Moskau nach Verhaftung und mit Deportation in ein ländliches Arbeitslager verstrickt. Dieser Urteilspruch stützt sich auf die Vorwürfe, denen die Gläubiger in ähnlichem Verfahren angeklagt wurden. Gefangen zu können, obwohl man noch nie etwas verübt habe, ist lediglich nur, daß die Beturteilten Mitglieder des „Deutschen Literatur-Zirkels“, der über Jahre aufgestellt worden ist und seitdem sich auch nicht mehr betätigt hat, waren.

Ebenfalls wurde Dr. Grueber, ein bekannter Musiker und ausgewandelter Kirchenorganist verhaftet, dem zum Vorwurf gemacht wird, er habe Propaganda für das neue Deutschland gemacht. Außerdem wurden fast sämtliche Kirchenmaßnahmen und arbeiten in Haft genommen. Die Zahl der Verhafteten wird mit 35 protestantischen und 40 katholischen Kirchenmitgliedern angegeben.

Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, auch im Urlaub die Zeitung zu lesen!

Ein Fall von prinzipieller Bedeutung gelangte vor dem Bambergischen Sondergericht zur Verhandlung. Angeklagt war wegen eines Vergehens nach § 8 Abs. 1 des Gesetzes gegen den Verrat der deutschen Wirtschaft der verhaftete 45jährige Wilhelm Reichel von Selb. Reichel hatte im Jahr 1930 aus Sachsen kommend um sein erwartetes Geld — 10.000 RM. — bei einer Schweizer Bank angelegt und dies der Behörde verheimlicht. Im Juni 1933 hatte Reichel dieses Geld gekündigt und nach Ablauf des Kündigungsfrist in 4 Scheine bei der Sparkasse in Bambergfeld angelegt. Er unterließ es jedoch, diesen Vorgang der Behörde vorzuladen. Diese erhielt aber Kenntnis von dem Vorgang und Reichel kam vor dem Strafrichter. Der Angeklagte gab in der Verhandlung den Sachverhalt umwunden zu. Er verteidigte sich damit, daß er nicht gewußt habe, daß man ungemeldet Geld ins Ausland nicht legen dürfe; auch die Bekanntmachung der Devisenbewirtschaftungsstelle habe er nicht gelesen. Damals sei er in Urlaub gewesen und habe überhaupt keine Zeitung gelesen. Der Staatsanwalt beantragte unter Annahme mildster Umstände 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, das Urteil lautete auf Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß es sich um Devisen gehandelt habe, die der Reichsbank angewiesen waren. Objektiv habe der Angeklagte zweifelsohne gegen seine Sorgfaltspflicht verstoßen, denn wenn er auch in Urlaub war, sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen. Trotz-

